



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1903**

134 (21.3.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102394](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102394)

# General-Anzeiger



Monument: (Wöchentliche Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)  
 Tägliche Ausgabe: 70 Pfennig monatlich.  
 Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.  
 In der Postliste eingetragen unter Nr. 3021.  
 Telefon: Direktion und Druckerei: Nr. 341  
 Redaktion: Nr. 377  
 Expedition: Nr. 318  
 Filiale: Nr. 315

## Unabhängige Tageszeitung.

Ercheint wöchentlich zwölf Mal.  
 E 6, 2. Gesteht und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.  
 Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 154. Samstag, 21. März 1905. (Mittagsblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 21. März 1905.

#### Die Budgetkommission des Reichstages

beriet die Zuschulanleihe und die außerordentlichen Deckungsmittel. Die Abg. Sped und Müller-Fulda beantragten die Zuschulanleihe, entsprechend den beschlossenen Mindeerausgaben im ordentlichen Etat von 7 275 000 Mark und den Mehreinnahmen im ordentlichen Etat von 15 000 000 M., um 22 275 000 M. zu vermindern, mithin statt 95 000 000 M. nur 72 725 000 M. zu genehmigen und bei den außerordentlichen Deckungsmitteln, Titel Ia, anstatt 14 797 816 M. zu beschließen 34 776 130 M., ferner bei Titel I anstatt 194 666 739 M. aus der Anleihe zu einmaligen Ausgaben, entsprechend der Erhöhung des Titels Ia um 19 978 314 M., und entsprechend der Verminderung der Zuschulanleihe um 22 275 000 M., entsprechend ferner den Abstrichen bei den einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats um 17 225 000 M., zusammen um 59 478 314 Mark, nur zu genehmigen 135 188 425 M. und dementsprechend im Etatsgesetz § 2 anstatt 219 921 739 M. Anleihe nur zu genehmigen 160 443 425 M. Die Abg. Sped und Müller-Fulda beantragten ferner den Gesetzentwurf, betreffend Verwendung von Mehrerträgen der Ueberweisungssteuern zur Schuldentilgung umzuändern in einen Gesetzentwurf, betreffend Verwendung der Mehrerträge der Reichseinnahmen und Ueberweisungssteuern zur Schuldentilgung. Danach soll statt der im Regierungsentwurf vorgesehenen Zuschulanleihe von 95 000 000 M. gesetzt werden 72 725 000 M. Ferner wird beantragt, hinzuzufügen: In gleicher Weise sind erforderlichen Falles die Ueberträge zu verwenden, welche sich etwa aus dem Rechnungsjahre 1903 im eigenen Reichshaushalt ergeben, und ein neuer Paragraph 2. Insofern die im Paragraph 1 bezeichneten Ueberträge und Mehrerträge zur Tilgung der Zuschulanleihe von 72 725 000 M. nicht ausreichen sollten, sind auch die Mehreträge zu dieser Tilgung zu verwenden, um welche die Rechnungsjahre 1904 und die folgenden die Ueberweisungen an die Bundesstaaten und die Reichsbeiträge überlegen. Die Bestimmungen des Paragraph 1 finden im Uebrigen entsprechende Anwendung. Sämtliche Anträge der Abg. Sped und Müller-Fulda werden angenommen, ebenso der Rest der noch zu beratenden Materie. Der gestern angelegte Titel 4, Stempelabgaben, wird genehmigt. Dazu wird eine Resolution Sped angenommen, für einen gleichmäßigeren Vollzug der Prüfungen der Stempelabgabentrachtung zu sorgen. Hiermit ist die Etatsberatung der Kommission erledigt.

#### Ein Hirtenbrief.

Erzbischof Dr. Fischer von Köln hat den ersten Hirtenbrief erlassen. Der Erzbischof sagt darin zunächst, als Erzbischof von Köln, der allehöchsten deutschen Stadt an den Ufern des Rheins, sei und bleibe er ein deutscher Bischof, der mit der Liebe zu Christo, dem Herrn seiner heiligen Kirche, die Liebe zu seinem Volke und seinem Vaterlande zu verbinden wissen werde. Wir deutschen Katholiken, so heißt es weiter, lieben Rom und lieben den Papst, aber wir lieben auch unser Vaterland und unser Volk und protestieren laut dagegen, wenn hier und da in Unverständnis oder Leidenschaft versucht wird,

zwischen dem Katholizismus und dem deutschen Volkthum einen Grenzwall aufzurichten. Der Erzbischof betont dann, daß er stets in unentwegter Treue zu seinem Herrscher stehen werde, der von Gottes Gnaden die Geschicke des neuen deutschen Reiches zu lenken berufen ist, und daß er immerdar das Wort predigen werde: fürchtet Gott und ehret den König. Der Erzbischof ermahnt die Erzbischofschäfer, die andersgläubigen Mitbürger nicht nur zu dulden, sondern zu lieben und für sie zu beten. Es wäre geradezu ein an dem deutschen Volke begangenes Verbrechen, wenn man durch gewissenlose Aufreizungen den konfessionellen Haß schüren und den einen Volkstheil wider den andern verhaseln und verhetzen und dadurch den einmal bestehenden Zwiespalt noch vergrößern und verschärfen würde. Der Hirtenbrief schließt mit der nochmaligen Aufforderung an die Erzbischofschäfer, bei aller unentwegten katholischen Glaubensstreue stets liebevoll und verträglich gegen die andersgläubigen Mitbürger zu bleiben. — Diesem Hirtenbrief kann man nur die weiteste und nachhaltigste Wirkung wünschen.

#### Ein parlamentarischer Abend

fand am Donnerstag bei dem zweiten Vizepräsidenten des Reichstags, Büsing, statt, welcher eine große Zahl politischer Freunde, darunter sämtliche Mitglieder der national-liberalen Reichstagsfraktion eingeladen hatte; auch der Handelsminister Müller war dem Rufe gern gefolgt. In den Tischreden des Gastgebers und der Abg. Wassermann, Dr. Sattler, Dr. Endemann, Dr. Deinhard und Beumer kam in der erfreulichsten Weise zum Ausdruck, daß trotz mannigfaltiger Gegenstände auf wirtschaftspolitischen Gebieten das persönliche Verhältnis der Fraktionsgenossen zueinander sich im hohen Grade freundschaftlich entwickelt habe; auch sprach man allseitig die Zurechtfindung, die namentlich auch vom Minister Müller geteilt wurde, daß die Aussichten für die künftigen Reichstagsarbeiten viel günstiger seien, als es die politischen Gegner rechts und links zugeben wollen; schließlich seien alle in der Ueberzeugung einig, daß es bei den bevorstehenden Wahlen in erster Linie darauf ankommen werde, eine zuverlässige Mehrheit für den Abschluß langfristiger Handelsverträge zu schaffen; es würde doch seltsam sein, wenn über diese für unsere weitere wirtschaftliche Entwicklung so bedeutsame Frage sich einflussreiche Männer nicht verständigen würden. Lebhafter Dank wurde von verschiedenen Rednern unter allseitigem Beifall Herrn Büsing für seine geschickte, unparteiische und schnelle Führung der Präsidialgespräche, namentlich in den schwereren Debattefragen des vorigen Jahres, ausgesprochen. Er habe die Erwartungen, die die Fraktion von ihm hegte, als sie ihm das höchste Ehrenamt übertrug, über das sie verfügen konnte, aufs Glänzendste gerechtfertigt. Mit großem Bebauern wurde vernommen, daß die Abgeordneten Dr. Endemann und Dr. Deinhard auf eine Wiederwahl endgültig verzichtet haben.

#### Arbeitszeit in den Berliner Betrieben.

Ueber die Arbeitszeiten der in den Berliner Betrieben beschäftigten Arbeiter hat die Berliner Gewerkschaftskommission eine ebenso lehrreiche wie interessante Zusammenstellung veröffentlicht. Danach lag die Wochenarbeitszeit in 98 Proz. aller Betriebe zwischen 48 und 60 Stunden, nur 2 Proz. hatten eine andere, entweder kürzere oder längere Arbeitszeit. Im Einzelnen

ergibt sich etwa folgendes Bild: Es hatten eine Wochenarbeitszeit von

48 Stunden	6 % der Betriebe	und	5,5 % der beschäftigten Personen
51	7		8
52	19		10
54	36		37
57	4		6
61	18		29

Aus dieser Tabelle erhellt zunächst, daß die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in den Berliner Betrieben 9 Stunden beträgt, daß ferner der Zehnstundentag nur ganz ausnahmsweise überschritten wird. Es ergibt sich ferner aus dem Verhältnis der Prozentfüße der Betriebe zu denjenigen der beschäftigten Personen, daß die kleineren Betriebe die kürzeren Arbeitszeiten haben, insbesondere an der neunstündigen Arbeitszeit stark beteiligt sind, während die größeren Betriebe im Allgemeinen längere Arbeitszeiten haben, wie die Thatsache beweist, daß 18,5 Proz. der Betriebe, die 29,8 Proz. der Gesamtarbeiterschaft beschäftigen, den Zehnstundentag haben. Diese Beobachtung wird auch durch nachstehende Zusammenfassung belegt, aus der hervorgeht, daß in fast drei Vierteln aller Betriebe nur bis 9 Stunden täglich gearbeitet wird, während nur ein Viertel längere Arbeitszeiten hat, dieses Viertel aber fast vier Zehntel aller Arbeiter beschäftigt.

#### Arbeitszeit

	bis 9 Stunden	über 9 Stunden
Relative Zahlen	Betriebe	Personen
	1751	43 748
In Prozenten	74,4	61,2

Dazu bemerkt die „Soz. Praxis“ noch: Ergibt sich aus der gesammten Darstellung ohne Zweifel, daß die Einführung des Zehnstundentages für Berlin keine erheblichen Schwierigkeiten bieten würde, so würde es als ganz außerordentlich werthvoll zu begrüßen sein, wenn es gelänge, durch eine über das ganze Reich sich erstreckende Statistik einen Ueberblick über die thatsächliche Arbeitszeit in allen Betrieben zu gewinnen. Es würde sich daraus am allerunzweifelhaftesten ergeben, welchen Einfluß die allgemeine Festsetzung eines gesetzlichen Zehnstundentages auf die industrielle Entwicklung ausüben würde, ob sie mit dem Interesse der Arbeiter wie der Arbeitgeber vereinbar wäre.

#### Chamberlain

Ist in England der Held des Tages. Im Unterhause hat er sich in einer größeren Rede über seine Reise nach Südafrika verbreitet. Er sieht die Dinge dort natürlich schon zuversichtlich an und gibt seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß seit der Beendigung des Krieges hunderttausend Personen in die Kolonien zurückgeführt worden sind. Er hegt nicht den geringsten Zweifel, daß die Aussichten für die landwirtschaftliche Bevölkerung Transvaals und der Oranjesolonie sehr günstig sei. Der Ueberbruch der Einnahmen Transvaals und der Oranjesolonie würde im nächsten Jahre bei Weitem die Zinsfordernisse der beiden Anleihen überschreiten. Was die zukünftige Regierungsumform der beiden Kolonien betreffe, so könne er noch nicht sagen, wieviel Zeit verstreichen werde bis zur Errichtung der Selbstverwaltung. Zur Zeit wünsche noch keine verantwortliche Person Selbstverwaltung. Wenn aber einmal die Bundesbesitzer und die britische Bevölkerung mit großer Mehrheit die Selbstverwaltung wünschten, würde es unklug sein, sie abzulehnen. Nur jetzt liege auf eine Reihe von Jahren das System der Kron-

### Am fremde Schuld.

Roman von M. Frigge-Bröckl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Trotzdem vermochte er nicht den Brief in Hannas Gegenwart zu lesen. Er schob ihn leicht in die Posttasche zurück und stand auf. „Bring' Händchen zu Bett, Liebchen“, sagte er besorgt. „Die Sonne muß gleich untergehen und dann wird's kühl.“  
 „Kommst Du nicht mit ins Haus?“  
 „Ich muß in mein Zimmer, der Vorrath wegen, ich komme, sobald ich mit Ihnen fertig bin. Einstweilen gute Nacht für Händchen.“ Einen Kuß auf das süße Kinderöpfchen und einen auf die Stirn der jungen Frau, dann war er gegangen.  
 In seinem Zimmer nahm er sich nicht Zeit, den Schreibstift einzunehmen, so wie er ging und stand, öffnete er den Brief. Nachdem er ihn gelesen, faunte er!  
 Die Antwort war da und sie lautete:  
 Kurz und bündig schrieb Johannes Flemming, daß es seines Erachtens eine große Rücksicht von ihm gewesen sei, bis heute still zu schweigen. Von dem Verhältnis seines Sohnes zu einem fremden hergelaufenen Mädchen nehme ein Vater lieber keine Notiz. Er stehe nicht an, zu bemerken, daß das Leben, welches Hans führe, durchaus nicht nach seinem Sinne sei, dazu habe er Moral und Sittlichkeit allezeit zu hoch gehalten. Hans würde indessen nicht vergessen, daß er den Vater zwingen, sich anzusehen, von ihm aus habe die Zeit gehabt denn einmal werde seine Lieblichkeit ihr Ende erreichen, und dann er dem Vater die Nachsicht danken. So habe er gehofft! Daß Hans es wage, das Kind, die Frucht jenes schandvollen Verhältnisses als Sohn und Erben des Hauses Flemming anzusehen, finde er schamlos. Ein derartig lastiges Benehmen habe er seinem Sohne nicht zugestanden.

Auf die Faxe der sogenannten Beschäftigung einzugehen, halte er unter seiner Würde. Der Sohn habe selber ein, daß das, was für Klantien und Nezer passen möge, für ihn keineswegs bindend sei. Im Uebrigen möge er versuchen, seine Uebe vor heimlichem Gesetz als nötig anzusehen. Der Erfolg werde ihn schon eines Anderen lehren. Nichts desto weniger thue ihm, beizubehalten oder der Mutter das Mädchen leid. Er sei daher bereit, für sie und ihr Kind eine ansehnliche Geldsumme bei Frau Prof. in Wollia zu hinterlegen, falls sie, was er verlangen müsse, die Pflanzung unersetzlich verleihe. Es sei für Hans die höchste Zeit, ein Ende zu machen. Im Uebrigen möge er ihn sofort zurück, das gebe aber aus vielen Gründen so rasch nicht an, daher möge er bleiben. Zum Schluß erbat er Johannes Flemming seinen Sohn, ein Ende zu machen, sein Mädel dürfe er der Person und ihres Kindes vor Hans je wieder Erlohnung thun. Die Sache sei abgemacht.  
 Hans Flemming war in sich zusammengesunken, bleich bis in die Lippen hielten seine Hände immer noch den Brief, während die Gedanken sich in seinem Hirn rüchelnd wälzten. Was sollte er beginnen? Die unauflösbare Schmach auf seinem Weibe sitzen lassen und in einer Verborgenheit weiter leben, die an ihr zur Sünde wurde. Oder sollte er die Seiner nehmen und mit ihnen in die Heimat ziehen, wo er sie christlich machen konnte, das war das Erste, das Wichtigste. Dann hütete der Vater sich wohl; dem ehelich verbundenen Weibe hätte er nie und nimmer gegenüber diese Sprache geführt.  
 Ruchlos ließ der junge Handelsherr das Haupt zurücksinken. Was blieb zu thun? Konnte, durfte er etwas unternehmen gegen den Willen der Seinen, von denen seine ganze Erziehung abhing. Und die Schande, der Schimpf, das Gerede der Leute!  
 Mit bitterem Gergewoh gestand Hans sich schamungslos, daß ihm die Energie und Härte seines Vaters fehle, daß er im Kampfe mit ihm den Kürzeren ziehe. So war es, da er Künstler werden wollte, so war es, da er sein Glück erlangt, so würde es immer sein.  
 Aber war er denn ein Spielzeug in der Hand des Alten, schwach, elend und willenlos? Was es auch koste, in diesem Kampfe mühte er

siegen, es koste, was es wolle, sein Glück, dannach Ehre standen auf dem Spiel.  
 Er nahm den Brief noch einmal zur Hand. Sein Auge fiel auf einen Satz, den er vorher überfah. Da stand es klar und deutlich:  
 „Du scheinst wohl vergessen zu haben, daß Du Deiner Gattin versprochen bist. Das Mädchen liebt Dich und kennt keinen anderen Wunsch, als Dich glücklich zu machen. Verschere Dir dieses Glück nicht. Du mußt sie heirathen. Du mußt.“  
 Wieder das alte Lied, die alte Leier. Aber dahinter steck' etwas, ein Geheimniß, das war gewiß. Es er es erfahren konnte, aber nein, es war ja alles so ungeliebter gleichgiltig der einen großen Noth gegenüber, in der er steckte.  
 Die Eltern mühten Hannas und Händchen anerkennen!  
 Die Thür bewegte sich geräuschlos in den Angeln, der beamtete Kopf der jungen Frau blickte hinein.  
 „Du kommst nicht, Hans?“ Sie unterbrach sich erschreckt, als sie sein Gesicht sah. „Nicht Dir etwas Schönes?“  
 Wortlos reichte ihr Hans den Brief. Die junge Frau las und mußte sich auf den Tisch stützen, die Fäße trugen sie plötzlich nicht mehr, sie sind so feistlich schwer. Die Nachtstunden verschwanden vor ihren Augen. Was ließ sie da? Was ist's, das der alte harte Mann zu schreiben wagte!  
 Die sanfte Frau kennt sich nicht mehr, sie ballt krampfhaft die weichen Hände, es ist, als wolle sie sich auf etwas stützen, da löst ein lauter, schriller Schrei die unerträgliche Spannung ihrer Seele. Ohne mächtig bricht sie zusammen!  
 Mit tausend zärtlichen Worten ruft Hans sie ins Dasein zurück. Er streichelt das herrliche goldbraune Haar, an dem er sich so oft entäußelt, er küßt die kleinen garten Hände, die eiskalt geworden, als habe der Tod sie gestreift, er flüstert, klagt sich an und endlich schließt Hannas ihre Augen auf. In Ru' weitig sie wieder, was ihr geschehen. „Hans“, ruft sie wild. „Hans höre mich! Er soll nicht, er darf nicht so von mir reden. Das Kind ist Dein, Dein rechtmächtiger Sohn, weh dem, der daran rühren will! Und ich! Bin ich denn schlecht, bin ich vertorren, weil ich Dich über alles Maß geliebt?“

kolonie im eigenen Interesse dieser Kolonien. — Gestern veranfaltete man dem Minister in London eine Art Triumphzug. Chamberlain begab sich in einem Zuge, dem Franzosenbläser vorangingen, nach der Guildhall, wo ihm der Lord Mayor auf der Straße eine Willkommens- und Glückwünsch-Adresse überreichte. Sein Empfang durch die große Menge der Anwesenden, unter denen sich Minister, Peers, zahlreiche Parlamentarier, Vertreter der Givil-, Militär- und Marinebehörden befanden, war begeistert. Chamberlain erwiderte bei der Entgegennahme der Adresse, er sei durch den warmen Empfang und die hochherzige Anerkennung seines Wirkens tief gerührt; sein Besuch in Südafrika habe ihn mehr denn je davon überzeugt, daß der Krieg unabweislich war. Er empfing von den Burenführern sehr bestimmte Versicherungen ihrer Bereitwilligkeit, zur gedeihlichen Wiedererrichtung des Landes mitzuwirken. In den Worten seines Freundes Delarey, „sie würden der neuen Regierung ebenso treu sein, wie sie der alten waren“, fand er keine Spur von rachsüchtiger Gesinnung; er sei weit entfernt zu wünschen, daß dem tapferen Feinde irgendwelche Demütigung auferlegt werde und bewundernd die würdige Annahme des Ergebnisses des Appells an die Waffen auf der Burenseite. Später war ein Frühstück im Mansionhouse, wobei Chamberlain für den engeren Zusammenschluß der Kolonie mit dem Mutterlande sprach. Er glaube, daß die Kolonien nicht hinreichend erkennen, was sie ihrer Stellung als Mitglieder des Reiches schuldig seien. Die alte Anschauung von der durch den Centralstaat geübten Herrschaft müsse durch eine neue Auffassung von dem Wesen des Reiches, die sich auf eine Gemeinschaft der Interessen gründet, ersetzt werden. Den Kolonien müsse der neue Geist eingebläht werden und alle mühten zu den gemeinsamen Opfern für das allgemeine Wohl beitragen.

### Deutscher Reichstag.

(288. Sitzung, Schluß.)

Berlin, 20. März.

**Staatssekretär Freiherr von Nitzsch**  
bemerkte dem Abg. Oertel, nach dem Vertrage der Disconto-Gesellschaft mit Venezuela über die große Eisenbahn-Gesellschaft dasselbe habe die Disconto-Gesellschaft wohlbegründete Ansprüche an Venezuela gehabt. Das Geschäft sei für diese Gesellschaft gar nicht einmal ein besonders glänzendes gewesen. Venezuela habe sich ja auch thätig an einer Neu-Regelung seiner Anleihe-Verhältnisse beteiligt.

**Grabner (Sog.)**

erwidert nochmals die Siebendüne, die die deutsche Polizei Rußland erzwinge und bezeichnet dieselben als der deutschen Regierung unwürdig.

**Staatssekretär Nitzsch**

erwidert dem Redner, daß dessen Klagen über Ausweisungen etc. Sache der Einzelstaaten seien. Überhaupt sei eine der Voreinander von dem Amtskreis des auswärtigen Amtes unrichtige Begriffe zu haben. Der Staatssekretär geht sodann nochmals auf die Fälle Salajew, Kugel und Wudschik ein und antwortet dem Redner auf dessen Bemerkung von Ehre und Würde des Reiches, daß diese national-patriotische Phrase ganz a la Willerand sich anbete. Er freue sich natürlich, dergleichen von sozialdemokratischer Seite zu hören, glaube aber, daß das Ansehen und die Würde des Reiches durch den Import fremder Anarchisten und durch Export von Volkspartei revolutionärer Schriften nicht gefährdet werde.

**Schrenk (Sog.)**

äußert seine Sympathien für die Deutschen in Ungarn.

**Rechner (Sog.)**

bestreitet, daß Frau Engel revolutionäre Schriften nach Rußland gebracht habe. Derartige werde nur verbreitet, um die Verfehlungen des auswärtigen Amtes zu beschönigen. (Vizepräsident Düsing ruft den Redner hierfür zur Ordnung.)

**Schröder (fr. Ver.)**

bespricht die Fälle Wudschik und Salajew und erhebt Einspruch dagegen, daß Deutschland innerhalb seiner Grenzen russische Geheim-Polizei dulde. Bei den Eisenbahnen und anderen Verkehrs-Unternehmungen, die in Venezuela mit deutschem Kapital geschaffen worden seien, sei der Hauptgeschäftspunkt der, daß Deutschland durch eine solche Kapital-Anlage dort festen Fuß fassen und daß sich an ein solches Unternehmen andere industrielle Unternehmungen angliedern würden. Das gereiche dem Ansehen und der Macht Deutschlands im Auslande zur Stütze. Mit Rumänien sollten die Rechte ein erstes Wort reden. Sie hätten doch mannigfache Mittel, um auf Rumänien einzuwirken.

**Weyer (Sog.)**

fährt Beschwerde über die Behandlung deutscher Seeleute seitens deutscher Konsulin, namentlich in Hongkong.

**Staatssekretär Nitzsch**

erwidert, die Konsulin hätten sich stets als Stütze der Seeleute im Auslande bewährt.

Der Titel Staatssekretär wird genehmigt. Der ganze Rest des Etats des auswärtigen Amtes wird debattelos erledigt. — Morgen 10 Uhr National-Chat, Chat der Zölle und Verbrauchssteuern und sonstige Interests.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. März. (Im Befinden des Kronprinzen) hat sich seit gestern nichts geändert. Prinz Eitel Friedrich ist vollständig wiederhergestellt.

— (Das Reichs-Defizit) ist durch die Beschlüsse der Budget-Kommission des Reichstages um annähernd 60 Millionen verringert worden.

— (Die Stadterordneten-Versammlung von Bromberg) hat den Grafen Blöow in Folge des Wohlwollens gegen die Stadt, das er in der Frage der Erbschaften nicht vor Gott und Menschen ebenlich vereint? Sprich Hans, beruhige mich, sage, daß er mir unrecht hat, wenn Du nicht willst, daß ich mir ein Geld ankaufe!

Er war viel betroffen von ihrer Leidenschaftlichkeit. „Hannah, mein geliebtes Weib“, sagte er sanft, „komm zu Dir. Was auch mein Vater sagen mag, ich bleibe Dir und unserem Kinde! Wer kann uns trennen, wenn wir treu zusammen halten!“

Sie blühte zu ihm auf. „Koch lag der irre Zug auf ihrem süßen Gesicht, der ihn so namentlich erschreckt, aber sie mühte sich stäblich, ruhiger zu sein und seine Worte drangen an ihr Ohr.“

„Wenn er nun darauf besteht, daß ich sein Haus verlasse?“ fragte sie bang.

Hans zog sie leidenschaftlich an sich. „Dann gehe ich mit Dir! Was Gott zusammengeführt, das soll der Mensch nicht scheiden, heißt es in der Schrift. Ich lasse Dich nicht. Ich übrigens unbesorgt! Sonst geht mein Vater nicht. Er wird sich hüten, mich aus Weibherde zu reißen. Ich kenne ihn. Von jetzt an übergehe er Dich und Hannah mit Schweigen und hofft, daß ich, wie er das nennen wird, zur Einsicht komme. Sieht er aber, daß all sein Widerstand nicht nützt, so läßt er sich wohl schließlich, was bleibt ihm sonst? Inzwischen will ich nicht unterlassen, ihn in jedem Schreiben zu versichern, daß nicht ich und niemand und zu trennen im Stande ist.“

(Fortsetzung folgt.)

richtung der Landwirtschaftlichen Hochschule und der Hofenbauten betrautete, zum Ehrenbürger ernannt.

### Die Prinzessin Luise von Toscana

scheint kurz vor der Veröffentlichung der Erklärung des Königs Georg nicht nur den lebhaften Wunsch, sondern darüber hinaus sogar die Hoffnung gehabt zu haben, nach Sachsen zurückkehren zu dürfen. Dafür spricht folgender von der Prinzessin herführender, durch den Voten a. d. Riesengebirge veröffentlichter Brief:

„Lindau, 14. März 03. Geliebte Freundin! Wie soll ich danken für Deine lieben Zeilen, für das so warme Weingedenken in all Deinem Leid! Ich Du mein Kreuz über (gemeint ist hier eine jüngst verlebene, Ältere Freundin der Prinzessin) gebracht hast, hab's Dank. Und daß Du bei Deinem armen, geliebten Vater bleibst, weich' ein großer Trost für ihn und Dich. Ich thue, was ich kann, um eine Annäherung auszubahnern; ich bleibe fest, und mein Herz hat seinen Weg längst erkannt; ich will zurück, und wenn's Jahre dauern soll! Ich leide grenzenlos, und der Gedanke an die geliebten Kinder verläßt mich weder Tag noch Nacht. Mit meinem Leben hänge ich an ihnen; wenn ich den richtigen Weg zum Herzen ihres Vaters finde, ist Alles gewonnen! Ich weiß nun, was Leiden sind und Sehnsucht, die brennende Thränen weint und keinen Trost, keine Danksagung findet. O gib mir Nachricht von meinen Kleinen, Du geliebte Irene, und hilf mir hoffen und ausdauern. Bin ganz allein hier. Mama ist abgereist. Deinem armen Vater sage, daß ich anfangs, wieder seiner wech' zu werden. Dich liebe ich treu und innig, Deine Luise.“

### Zur Wahlbewegung.

Zu den Gerüchten über die Zentrumskandidatur im 9. bad. Reichstagswahlkreis bemerkt der „Bad. Landmann“: Die Sachlage ist folgende: In der mehr erwiderten Karlsruher Versammlung wurden dem Zentralkomitee 3 Namen präsentiert, darunter allerdings auch der Name Giesler; einer der vorgeschlagenen Herren hat jedoch bereits abgelehnt, der zweite wird vom Zentralkomitee wahrscheinlich nicht acceptiert, und der dritte (Giesler) wird bei den Wählern nicht recht ziehen, was schon in der Versammlung gegen ihn geltend gemacht wurde. Die Kandidaturfrage ist von ihrer Lösung also noch ziemlich weit entfernt, und sie wird unferst Erwählens mit Aussicht auf Erfolg überhaupt nur in Verbindung mit einer größeren Wählervertretung erfolgen können. Die Wähler lassen sich ihren Kandidaten nicht blindlings vorsehen, sie wollen ihn selbst bestimmen; nur dann werden sie mit Eifer und Vollgähigkeit für ihn eintreten.

Am 29. März hält der Bund der Landwirthe in Pforzheim eine Vertrauensmänner-Versammlung ab behufs Stellungnahme zur Reichstagswahl im 9. Wahlbezirk; er strebt u. „Landm.“ eine Vereinigung mit Zentrum und Konservativen unter radikal-konservativer Kandidatur an.

Am 25. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, wird in der „Harmonie“ zu Heidelberg eine Vertrauensmänner-Versammlung der national-liberalen Partei des Reichstagswahlkreises stattfinden. Es soll in der Versammlung über die Aufstellung des Kandidaten beschlossen werden. Wie gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der bisherige tüchtige Vertreter des Wahlkreises, Herr P. C., wieder aufgestellt wird, und man darf wohl auch hoffen, daß er eine abermalige Kandidatur annimmt, so scheidet die „Heid. Ztg.“

Das Wahlkomitee der freisinnigen Volkspartei Solingen stimmt dem Vorschlage zu, bei der Reichstagswahl gemeinsam mit den National-Liberalen vorzugehen. Die Frage der Kandidatur soll demnach in einer gemeinsamen Sitzung der beiden Wahlkomitees gelöst werden.

Wie aus Ebersfeld gemeldet wird, beschließen die Vorstände der national-liberalen Parteien des Wupperthals, bei der Reichstagswahl selbstständig vorzugehen. Bezüglich der Kandidaten schweben noch Verhandlungen.

Für den Wahlkreis Schaumburg-Lippe ist Landgerichtspräsident Deppa aus Paderborn von den Konservativen und dem Bund der Landwirthe als Reichstagskandidat aufgestellt worden. Auch die National-Liberalen zeigen sich seiner Kandidatur geneigt. Präsident Deppa gehört keiner bestimmten Partei an und steht auf agrarfreundlichen, nationalem Standpunkte.

Aus Mainz war jüngst gemeldet worden, daß der frühere Reichstagsabgeordnete Nikola Kade die Zentrumskandidatur für die Reichstagswahl an Stelle des jetzigen Zentrumskandidaten Dr. Schmidt angenommen habe. Herr Kade erklärt in der Germania, daß er die ihm von Mainz und auch von anderwärts angetragenen Kandidaturen abgelehnt habe und unter keinen Umständen irgend eine Kandidatur annehmen werde.

### Aus Stadt und Land.

Wannheim, 20. März 1903.

#### Aus der Stadtraths-Sitzung

vom 19. März 1903.

(Mitteltheil vom Bürgermeisterrat.)

Unter Bezugnahme auf Ausführungen, welche in einem Artikel der „Neuen Badischen Landeszeitung“ vom 18. d. Mts., Nr. 128, über den städtischen Koranajlag 1903 enthalten sind, wird in heutiger Stadtraths-Sitzung auf Grund der Akten Nachstehendes ohne Widerspruch von irgend einer Seite festgestellt.

Der Artikel führt zunächst aus:

„Nach die außerordentlichen Ausgaben schossen in den letzten Jahren wie Pilze hervor und ganz bedeutende Summen wurden verschwendet für Projektarbeiten, welche überhaupt nie fertig wurden, oder welche man für die Ausführung nicht geeignet hielt. Wir wollen hier nur die im Archiv ruhenden Pläne für den sog. Schindlerplan erwähnen, welche durch das Nachwort des Herrn Professors Schmitz als ungeeignet erklärt wurden und welcher nachher seine eigenen Pläne immer wieder abänderte.“

Demgegenüber wird festgesetzt:

Nachdem Herr Professor Bruno Schmitz unterm 14. März 1900 gegen die damals von der Stadtgärtnerei beabsichtigte Art der weiteren Ausgestaltung des Friedhofes gewisse Bedenken erhoben hatte, sagte der Stadtrath unterm 30. März gl. J., während der Krankheit des Oberbürgermeisters, nach Befürwortung durch die Herren Stadtrathe Dr. Stern, Dittenhöfer und Vogel den einstimmigen Beschluß, Herrn Professor Schmitz, seinem Antrage entsprechend, die Bearbeitung eines Aus-

führungsprojektes für den Friedhofesplan zu übertragen. Die Vorläufigkeit dieses Projektes, welches unterm 6. Februar 1901 eintam, und die Anforderung der zu dessen Ausführung erforderlichen Mittel im Betrage von 75.797 M. wurde in der Stadtraths-Sitzung am 8. April gl. J. einstimmig mit einer einzigen Ausnahme genehmigt und mit dem gleichen Stimmenverhältnis die bezügliche Grundvorlage selbst in der Stadtraths-Sitzung vom 12. April gutgeheißen. Der Bürgerausschuß bewilligte in der Sitzung am 28. April 1901, nachdem die Herren Stadtrath: Barber, Vogel, Freitag, Heidel, Deng und Dr. Stern dafür eingetreten waren, den geforderten Kredit — abzüglich eines Betrages von 4016 M. mit den Stimmen der National-Liberalen, Freisinnigen, des Centiums, eines Theiles der Demokraten mit ihren Stadtrath und den sozialdemokratischen Stadtrath.

In dem oben erwähnten Artikel der Neuen Badischen Landeszeitung wird weiter geschrieben:

„Auch die von allen Faktoren als richtig anerkannten Pläne für die Festhalle wurden im Gefühle des Geldmangels so oft geändert, daß aus dem projektierten schönen praktischen Bau, ein solches, imposantes, prächtiges Gebäude wurde, dessen Baukosten die Finanzkraft unserer Vaterstadt sehr schwächte, denn jetzt müssen dringend notwendige Straßenherstellungen wegen Geldmangel verschoben werden. Einen solchen Prachtbau kann sich nur diejenige Stadt leisten, welche mit allen öffentlichen Einrichtungen auf dem laufenden ist und dann noch verfügbare Mittel übrig hat.“

Demgegenüber wird festgesetzt: In der Stadtraths-Sitzung vom 3. Dezember 1897 wurde einstimmig, mit einziger Ausnahme des Herrn Stadtrathes Rau, beschlossen, auf dem Bauplatz am Friedhofesplan eine Festhalle nebst einem Konzertsaal mit einem Aufwande von 1.250.000 M. zu erbauen. Diesem Beschlusse wurde von dem Bürgerausschuß unterm 14. d. Mts. mit allen gegen etwa 8 Stimmen der rechten Seite zugestimmt.

Nachdem dann die Preiskonkurrenz stattgefunden hatte und Herr Professor Schmitz daraus als Sieger hervorgegangen war, bewilligte der Stadtrath am 28. Januar 1899 zur Vornahme verschiedener, hauptsächlich von ihm selbst gewünschter und über den Rahmen des Bauprogramms hinausgehender Veränderungen fast einstimmig den Mehraufwand von 310.000 M. + 88.000 M. Der Bürgerausschuß stimmte diesen Mehrforderungen am 18. Februar gl. J., nachdem die Herren Stadterordnetenvorstand Fulda, die Stadterordneten Schweidat, Süßkind und Koss, sowie Herr Stadtrath Vogel dafür gesprochen hatten, mit sehr großer Mehrheit (gegen etwa 10 Stimmen aus verschiedenen Fraktionen) zu.

Eine weitere Nachforderung von 62.000 zur Verrückung eines weiteren kleinen Saales und zweedmäßiger Anordnung der Bühne wurde in den Stadtraths-Sitzungen am 28. Juli 1899 und 1. September gl. J., nachdem in der Kommission die Herren Stadterordnetenvorstand Fulda und Stadtrath Vogel entschieden dafür eingetreten waren, einstimmig und von dem Bürgerausschuß unterm 19. September gl. J. ebenfalls einstimmig ohne Diskussion bewilligt. Ebenso wurde eine abermalige Nachforderung von 60.000 M. zur vollkommeneren Ausgestaltung der Bühnen- und Orgel-Anlage, welche in der Kommission und im Stadtrath von den Herren Stadterordnetenvorstand Fulda und Stadtrath Dr. Stern, Vogel, Herzfel, Wainger und Dreesbach lebhaft befürwortet worden war, vom Stadtrath am 27. April 1900 einstimmig und von dem Bürgerausschuß unterm 15. Mai gl. J. wiederum ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Der Artikel in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ bemerkt ferner noch:

„Dasselbe gilt für den unglücklichen und für unsere Finanzen unheilvollen Kauf des Kaufhauses. Dem Leiter der Stadterhaltung schwebte in seiner kühnen Phantasie ein solches, herrliches Stadthaus vor, in welchem sich außer den großen, schönen Verwaltungsräumen, dem Bürgerausschußsaal, der geschmackvoll ausgestatteten Dienstwohnung noch ein herrlicher Empfangssalon und außerdem ein herrlicher Brunnensaal befinden sollte.“

Demgegenüber wird festgesetzt, daß in der „Neuen Badischen Landeszeitung“ seiner Zeit wiederholt heftige Angriffe gegen den Oberbürgermeister — als einen Gegner des Kaufs und Umbaus des Kaufhauses — erhoben wurden.

Ferner wird aus den Akten konstatirt:

Nachdem auf eine zufolge Anzeigung des Herrn Stadtrathes Dreesbach schriftlich am 21. Januar 1898 an Großh. Finanzministerium gerichtete Anfrage der Beschickung eingekommen war, daß das Ministerium die früher gescheiterten Verhandlungen wegen Abtretung des Kaufhauses auf der Grundlage eines Kaufpreises von 2 Millionen, wieder aufnehmen bereit sei, beschloß der Stadtrath unterm 26. Februar gl. J. einstimmig, nur ein Angebot bis zu 1.250.000 M. zu machen.

Auf dieser Basis wurde von einer städtischen Kommission, bestehend aus Herrn Oberbürgermeister Vogel und den Herren Stadtrath Dreesbach, Freitag und Wöhrlein, am 2. März 1898 in Konferenz mit den Regierungsvertretern mündliche Konferenz gepflogen, wobei der Oberbürgermeister besonders hervorhob, daß die Stadt Mannheim ein größeres Opfer als 1/2 Million zu bringen sich nicht entschließen könne. Unterm 9. April 1898 theilte das Finanzministerium mit, daß von einem weiteren Verfolg der Sache Angesichts der obwaltenden erheblichen Differenzen abgesehen werde.

In der Stadtraths-Sitzung am 29. April 1898, in der der Oberbürgermeister von der Sachlage Kenntnis gab, wurde dann von Herrn Stadtrath Dreesbach der Antrag gestellt, der Regierung den Kaufpreis L. 6 einschließlich des notwendigen Privatgebäudes, sowie eine Bausumme von einer Million anzubieten. Dieser zunächst ausgesprochene Antrag wurde dann nach dessen Erneuerung seitens des Herrn Stadtrathes Dreesbach in der Stadtraths-Sitzung am 10. Mai 1898 mit beiderseitiger Mehrheit (mit 14 gegen 4 Stimmen und 2 Stimmenthaltungen) angenommen. Die Zustimmung des Bürgerausschußes blieb erfolgte am 21. Juni 1898 mit 19 gegen 29 Stimmen, während der auf dieser Grundlage mit der Stadtregierung abgeschlossene Vertrag, worin zugleich eine den Wünschen der Stadterordneten entsprechende Regelung der Eigentumsverhältnisse am Posthause zustande gekommen war, genau ein Jahr später, am 20. Juni 1899 mit 70 gegen 17 Stimmen vom Bürgerausschuß gutgeheißen wurde.

Zugleich wurde festgesetzt, daß der Oberbürgermeister wiederholt im Stadtrath die bestimmte Erklärung abgegeben habe, er sei aus persönlichen Gründen nicht gekommen, eine im neuen Kaufhause zu erzielende Dienstwohnung zu beziehen.

Das Stadtrathskollegium gab schließlich einmütig seiner Heftigen Zustimmung dahin Ausdruck, daß Herr Stadtrath Dreesbach im ganzen Verlauf der Kaufhausfrage nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt habe und dabei lediglich von dem Bestreben, den Interessen der Stadt Mannheim zu dienen, geleitet gewesen sei.

In Bezug auf die Verbilligung für das zum neuen Rangschloß erforderliche städtische Gelände wird einem Vergleichsprotokolle der Generaldirektion der Großh. Staatseisenbahnen zugestimmt.

Von den Vorschlägen der Kommission für die Verrückung von Stipendien aus der Karl-Reoni-Stiftung über die diesjährige Stipen-

Wangungung an Schüler der Handelsschule wird zustimmend Kenntnis genommen.

Der Handelskammer wird für die Zusendung von Exemplaren des ersten Teiles des Jahresberichts pro 1902 und der Vereinigung der Mannheimer-Ludwigshafener Turnerschaft für die Einladung zum Bankett am 21. d. M. der Dank ausgesprochen.

Herr Universitätsprofessor Wilhelm Mü n d t in Leipzig hat für die Ehre, welche ihm durch Benennung einer Straße und eines Platzes in seinem Geburtsort Redaran als „Wilhelm Mündtstraße“ und „Mündtplatz“ erwiesen worden ist, in einem herzlichen Schreiben an Herrn Oberbürgermeister Bed. seinen warmen Dank ausgesprochen.

Das Tiefbauamt teilt mit, daß der Baumfah am den Goetheplatz und an der Verbindungstraße durch den Schloßgarten nach der Rheinbrücke vollendet sei.

In der Sitzung der Kommission für Fuhr- und Güterverwaltung vom 18. d. M. wurde mit Rücksicht auf das vorhandene geringe Quantum und die starke Nachfrage eine Erhöhung des Preises für Karne und Kompost — ähnlich wie solche Preisregulierungen durch Auf- oder Abschlag des Oestern erfolgen — um 5 1/2 pro 100 Liter bezw. 100 Ko. beschlossen und Herr Verwalter Krebs mit dem sofortigen Vollzug der erforderlichen Maßnahmen beauftragt. Derselbe hat dementsprechend durch Hundehof innerhalb 24 Stunden die Kisten in Käferthal, (so am gleichen Tag noch ein anderes Dienstgeschäft vorzunehmen war) Redaran, Seckenheim, Friedrichsfeld, Redarhausen, Wernheim, Walfahrt, Ilbesheim und Feudenheim verständigt und die Register abgeschlossen. In einem Reserat über eine in Käferthal abgehaltene Protestversammlung ist nun in No. 22 des Käferthaler Anzeigers angeführt, daß Herr Stadtrat Vogelgesang, welcher der oben erwähnten Sitzung anwesend war, das Vorgehen des Herrn Verwalters Krebs als höchst ungerecht bezeichnet habe und er im Stadtrat energisch hiergegen vorgehen werde. In der heutigen Stadtratssitzung erklärte Herr Stadtrat Vogelgesang, daß diese Verichterstattung unrichtig und er in der fraglichen Versammlung überhaupt nicht als Redner aufgetreten sei.

Nachdem seitens der Verwaltung mitgeteilt worden war, daß die Straße bis zu den Karkern zu Ende dieser Woche betriebsfertig hergestellt sein werde, wurde der Antrag auf landespolizeiliche Ausnahme gestellt. Die Groß- Oberdirektion des Wasser- und Straßenbauamts hat nun mitgeteilt, daß sie das diesbezügliche Ersuchen an das Groß- Ministerium des Groß- Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten abgegeben habe. Es steht daher zu erwarten, daß der Betrieb in nächster Zeit eröffnet werden kann.

Der Entwurf einer ortspolizeilichen Vorschrift über die Fleischschauordnung wird mitgeteilt.

Die auf den Betrieb des Schlachts- und Viehhofes bezüglichen Vorschriften sollen in ihrer neuen Fassung im Druck herausgegeben werden.

Für Aufnahme von graphischen Darstellungen über die Marktpreise in den Verwaltungsbericht des Schlachts- und Viehhofes wird die Genehmigung erteilt.

Die Bedienung der städt. Wochenmarktwagen wird an den bisherigen Unternehmer Jakob Hamm weiter vergeben.

Wegen Beschaffung einer Turbo-Dynamo für das städt. Elektrizitätswerk erfolgt Vorlage an den Bürgerausschuß.

Wegen die vorübergehende Lagerung von Baumaterialien auf der Straße vor R 8 Nr. 3 wird nichts eingewendet.

Die Ausführung der Hofmauer an westlichen Ufer des Stichekens bei der Kammerstraße im Industriehafen wird der Firma Grün & Wilsinger hier am deren Angebot von 53 727 M. 40 Pf. übertragen.

Die Heberbaurente des Hauses J 1 Nr. 1 wird von 15 M. auf 5 M. ermäßigt.

Das Tiefbauamt wird ermächtigt, zur Ausführung der Straßenbauarbeiten für die Redarauer Landstraße eine Privatdampfschleppwinde teilweise zu benützen.

Streitlichter auf das städtische Budget.

III.

Wie schwer die wirtschaftliche Depression im verfloffenen Jahre auch über Mannheim lastete, geht daraus hervor, daß die Stadtkasse im Jahre 1902 für Umlagenabgänge und Rückvergütungen den städtischen Beitrag von M. 383 485 verausgaben mußte, während für diesen Zweck im Budget des Vorjahres nur M. 107 000 eingestellt worden waren. Der Budgetanfall ist somit um M. 133 000 überschritten worden. Im Jahre 1901 waren hierfür notwendig M. 196 289, im Jahre 1900 M. 179 000, im Jahre 1899 M. 125 072, im Jahre 1898 M. 133 112, im Jahre 1897 146 086 Mark, im Jahre 1896 M. 115 523 und im Jahre 1895 sogar nur M. 98 843. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir den Rheinauauwachs und die großen Kapitalverluste, die durch ihn zahlreiche Mannheimer Bürger erlitten haben, mit den starken Umlageabgängen und Rückvergütungen des Vorjahres in Verbindung bringen. Im Budget für 1903 sind für diesen Zweck M. 300 000 eingestellt, der Budgetanfall bleibt also hinter dem Ergebnis des Vorjahres um M. 83 000 zurück. Es ist jedoch nicht zu erwarten, daß eine Ueberbesserung dieses Postens erfolgt. In der Industrie beginnt im Allgemeinen Beruhigung einzutreten und in unerschöpflichen Kreisen ist man der festen und gut begründeten Ansicht, daß nicht nur die wirtschaftliche Depression auf ihrem Tiefstand angekommen, sondern daß sogar sich fortgesetzt verstärkende Anzeichen einer allmählichen, wenn auch langsamen Besserung der wirtschaftlichen Lage sich in Deutschland bemerkbar machen. Was im Allgemeinen für Deutschland gilt, kann erstrebenswertere im Speziellen auch von der Stadt Mannheim gesagt werden. Dazu kommt, daß die ganze Rheinauangelegenheit nunmehr in sichere ruhige Bahnen gelenkt ist, die eine günstige Entwicklung versprechen. Vor allem ist jede Gefahr des Eintrits eines Konkurses bei allen Rheinauangelegenheiten definitiv beseitigt. Alle Klippen und Fährlichkeiten, auf denen das Liquidationsgeschäft der Rheinauengesellschaften hätte scheitern können, sind überwunden, sodaß man mit neuer Zuversicht in die Zukunft der Rheinau blicken kann. Diese erfreuliche Gestaltung der Dinge wird natürlich auch auf die städtischen Finanzen einen günstigen Einfluß ausüben.

Sind im verfloffenen Jahre auf der einen Seite die Umlageabgänge und Rückvergütungen gestiegen, so haben auf der anderen Seite naturgemäß die Umlagenbeiträge abgenommen. Eingezogen waren hierfür in Einnahmen M. 883 209, eingegangen sind dagegen nur M. 300 618, somit ein Weniger von M. 582 582. In den früheren Jahren waren die Einnahmen aus den Umlagenbeiträgen, die bekanntlich aus den neu angemeldeten Steuerkapitalien resultieren, bedeutend höher. Sie betragen: im Jahre 1901 M. 487 520, 1900 M. 418 520. Für das Jahr 1903 ist die Einnahme-Einsparung aus den Umlagenbeiträgen auf M. 300 000 festgesetzt. Obgleich der Durchschnitt der letzten drei Jahre M. 885 422 beträgt, erscheint uns die Summe von M. 300 000 etwas hoch gegriffen, denn trotzdem die wirtschaftliche Lage ein freundlicheres Bild zu zeigen beginnt, dürfte der Zugang neuer Steuerkapitalien für dieses Jahr nicht sehr beträchtlich sein. Hoffentlich täuschen wir uns.

Bemerkenswert erscheint uns, daß im verfloffenen Jahre auch die Einnahmen aus den Verbrauchssteuern für Bier und Malz sowie für Wein hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind. Für Bier und Malz waren M. 290 400 eingestellt, das wirkliche Erträgnis bezifferte sich nur auf M. 276 024; der Wein sollte M. 61 200 an Verbrauchsteuern liefern, brachte aber nur M. 58 931 ein. Diese geringere Bier- und Weinszufuhr ist wohl eine direkte Folge der Abnahme der Bevölkerung und der Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse im verfloffenen Jahre.

Die städtische Sparkasse bringt infolge der Anlage ihrer Gelder in hochverzinsten festen Hypotheken für 1903 der Stadtkasse einen um M. 25 751 erhöhten Zuschuß.

Die Straßenbeleuchtung kostet der Stadt Mannheim im Jahre 1903 M. 111 082. In dieser Summe ist erstmals der Aufwand für die Petroleumbeleuchtung der Kaiserthalerstraße von der früheren Kreisstraße Nr. 146 bei Wohlgelegen bis zum Ort Käferthal vorzusehen.

Wesentlich niedriger als im Vorjahr ist im Budget für 1903 der Zuschuß der Stadt für das Krankenhaus bemessen. Im Vorjahr wurden hierfür M. 79 538 eingestellt und M. 79 886 verausgabt, für das laufende Jahr sind nur M. 42 779 vorzusehen, also beträchtlich weniger. Eine Begründung dieser Minderforderung ist in dem städtischen Budget nicht enthalten, dagegen kann man die Erklärung der Minderforderung dem Spezialrat für das Krankenhaus entnehmen. Hier sind in den Einnahmen für die Entschädigungen, welche die Armenanstalt für die Verpflegung von erkrankten hiesigen und auswärtigen Armen an das Krankenhaus zu zahlen hat, 28 000 Mark mehr eingestellt als im Vorjahr. Dafür erhält die Armenanstalt gegenüber dem Vorjahr auch einen um 62 980 M. höheren Zuschuß von der Stadtkasse. In den Ausgaben des Krankenhauses wurden für Wein M. 4500 und für Bier M. 1500 weniger eingesetzt, sodaß für ersteren nur noch M. 7000 und für letzteren nur noch M. 2800 vorzusehen sind. Preislos wird diese ganz bedeutende Reduzierung der Ausgaben für Wein und Bier im Bürgerausschuß von zuständiger Stelle begründet werden. Der Aufwand für Milch ist dagegen um M. 3000 erhöht worden und zwar von M. 16 500 auf M. 19 500. Die Ausgabe für die Gehalte der Wärter und Schwestern hat sich um circa M. 1000 vermindert, da sämtliche älteren Wärter und Schwestern während des Jahres ausgeschieden und durch jüngeres Personal, das durchweg der Anfangsgehaltsklasse angehört, ersetzt worden sind.

Infolge der ungünstigen Finanzlage der Stadt sind verschiedenen Vereinen und Anstalten die seitheiligen Zuschüsse theils ganz gestrichen, theils wesentlich gekürzt worden. Keinen Zuschuß mehr erhalten im laufenden Jahre: der Turnerverein (im Vorjahr M. 300), Verein für Geflügelzucht (M. 200), Verein hiesiger Lehrerinnen (M. 500), Gartenbauverein Flora (M. 200), Vorkaufverein Rhönir (50 Mark), ferner ist der im Vorjahr auf M. 2000 normierte Beitrag an minderbemittelte Pflanzbesitzer zu den Kosten ihrer Ausbildung gestrichen worden. Weniger erhalten: Verein für öffentliche Bibliothek M. 1500, Volksbibliothek M. 1000, Städtische Gemaldefammlung M. 5000, Altertumsverein M. 1500, Groß- Hofantiquarium M. 500, Gewerbeverein und Handwerkerverband M. 500, Kaufmännischer Verein M. 1800, Verein Knabenhort M. 500, Verein Mädchenhort M. 500. Mit Ausnahme der Streichungen an den Zuschüssen für die Vereine Knabenhort und Mädchenhort dürfte gegen diese Kürzungen nichts einzuwenden sein.

An Medicaufwand sind dagegen eingestellt: M. 21 000 für den in diesem Jahre in Mannheim stattfindenden deutsch-österreichisch-ungarischen Binnen-Schiffahrtkongress, M. 3800 für die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen, die im Jahre 1903 in Mannheim ihre Konferenz abhält, M. 13 650 für das Badische Sängerbundesfest, M. 3000 für die Einweihung der Rathhale (im Ganzen M. 8000), M. 1000 für den im Jahre 1903 in Mannheim tagenden Kongress des Verbandes deutscher Elektrotechniker, M. 1000 für den Kongress der Allgemeinen Kaufmannschaft, der gleichfalls in diesem Jahre hier stattfindet und M. 7450 als Zuschuß zu den Kosten des in diesem Sommer abzuhaltenden Jubiläums der hiesigen Freiwilligen Feuerwehre.

**Verletzungen und Ernennungen.** Der Großherzog hat 1. in gleicher Eigenschaft versetzt die Professoren Heinrich R i l l a an der Realschule in Eillingen an das Progymnasium in Durlach, Edelbert C l e m e n t an Realprogymnasium in Mosbach an die Realschule in Eillingen, Ludwig H e n r i c h an der Höheren Bürgerschule in Säckingen an das Realprogymnasium in Mosbach, 2. dem Lehranten-vaikanten Dr. Max S a l l e r von Mannheim unter Ernennung desselben zum Professor eine stamtmäßige Professorenstelle an der Höheren Bürgerschule in Säckingen übertragen. Weiter hat der Großherzog den Notar Hermann H u b e r in Etobach in den Amtsgerichtsbezirk Staufen versetzt. Vom Justizministerium ist dem Notar Hermann H u b e r das Notariat Staufen zugewiesen worden.

**Postales.** Der Großherzog hat dem Postmeister Carl S t e i n in Rodolfszell die Vorberichterstelle bei dem Postamt in Rodolfszell und dem Postmeister Max B a u e r in Mosbach die Vorberichterstelle bei dem Postamt in Rodolfszell übertragen.

**Vermächtis des Hofmanns a. D. Carl Franz Mayer hier.** Dem Bürgerausschuß ist für seine am 21. d. M. stattfindende Sitzung folgende Vorlage unterbreitet: Der am 20. Oktober 1901 dahier verstorbenen Hofmanns a. D. Carl Franz Mayer hat mit letztwilliger Verfügung vom 2. September 1901 das Allgemeine Krankenhaus dahier nach Abzug mehrerer Vermächtnisse zum Erben seines Nachlasses eingesetzt. Zu dem Nachlass des Genannten gehörte u. A. auch das Haus Altra I. 2 Nr. 6a, welches von der Schöpfungskommission zu M. 25 000 veranschlagt worden war. Das Haus ist für die Zwecke der Stadtkasse nicht geeignet, weshalb der Stadtrat beschlossen hat, dasselbe in öffentlicher Versteigerung zu veräußern. Bei der auf 14. August 1902 im Geschäftszimmer des Notariats IV anberaumten Versteigerung wurde ein Gebot nicht eingelegt, weil der Schätzungspreis von M. 25 000 für zu hoch befunden wurde. Die erschienenen Käufer erklärten im höchsten Maße M. 20 000 bieten zu können. Der Stadtrat hat demzufolge beschlossen, das Haus einer nochmaligen Versteigerung auszugeben und die Versteigerungsbedingungen dahin abzuändern, daß der Zuschlag erteilt werde, wenn mindestens 20 000 Mark geboten werden. Am 6. Februar ld. Js. hat die zweite Versteigerung stattgefunden und es hat hierbei Herr Kaufmannsadjunkt Adolf Berner in Ludwigshafen a. Rh. um das Höchstgebot von Mark 24 500 den Zuschlag erhalten. Der Bürgerausschuß wird ersucht, dieser Versteigerung seine Zustimmung zu erteilen.

**Die Erhöhung des Preises für Koh- und Heizgas und ihre Folgen.** Als vor einem Jahr das hiesige Gaswerk, veranlaßt durch die ständig steigenden Selbstkosten, den Preis des Kohgas von 12 auf 14 1/2 erhöhte, glaubten Manche an einen bestehenden Rückgang des Kohgasverbrauches. Daß nicht Jeder mit einer solchen Maßregel einverstanden sein und seinen Verbrauch vielleicht ein-

schränken wird, mußte als naturgemäß allerdings vorausgesehen werden. Die Preissteigerung konnte jedoch eine weitere Steigerung des Kohgasverbrauches nicht anhalten, denn diese auch nicht so groß war, wie in den zwei vorausgegangenen Jahren zur Zeit der Hochkonjunktur und infolge der Reueinführung des Gases in Waldhof und Redaran. Die wirtschaftliche Depression übte nicht nur hier ihren Einfluß aus, auch die Gaswerke in anderen großen Städten berichten unter Hinweis auf die allgemeine schlechte Geschäftslage über eine geringere Zunahme der Gasabgabe. Es ist erklärlich, daß eben in minder guten Zeiten viele Leute ihre Ausgaben künftighin möglichst einschränken. Wenn hiesigen Gaswerk betrug die Kohgaszunahme im Jahre 1902 4,45 pCt. Auf den Kopf der Bevölkerung der Altstadt entfielen vom Kohgas der Privatabnehmer im Jahre 1901 24,3 cbm, im Jahr 1902 24,6 cbm, demnach ist auch in dieser Hinsicht ein Rückgang nicht zu konstatieren. Zu Anfang des Jahres waren 7095 Kohgasabnehmer angeschlossen, Ende 1902 dagegen 7048, Zunahme somit 833. Die Zahl der Kohgasnehmer ist in der gleichen Zeit von 7379 auf 8446, also um 876 gestiegen. Diese Zahlen sind ein sprechender Beweis dafür, daß die keine Erhöhung des Preises keineswegs abschreckend zu wirken vermochte. Auch die hier und da verbreitete Ansicht, daß der Kohgaspreis in Mannheim außerordentlich sei, trifft nicht zu. In 95 deutschen Städten war der Kohgaspreis von jeder 5 1/2 bis 6 festgesetzt, als der frühere Mannheimer Preis von 12 1/2 pro cbm; in 63 Städten beträgt solcher mit den 1/2 14 1/2 und steigt bis auf 19 1/2, in einem Falle sogar auf 28 1/2. Bei der überall sich bemerkbar machenden Steigerung der Selbstkosten, wird wohl noch manches Gaswerk an eine Gaspreis-erhöhung herantreten müssen. Die großen Annehmlichkeiten und Vorteile des Gasloches werden die da und dort vielleicht noch vorhandene Verstimmung über die Preissteigerung sicher verdrängen.

**Sommerfestzug.** In dem morgen Vormittag stattfindenden Zug der Kinderwelt theilen wir mit, daß der Anmarsch präzis 11 Uhr vom Zeughausplatz aus erfolgt. Um die Aufstellung und richtige Eintheilung der kleinen Jungtheater zu ermöglichen, werden die Eltern ersucht, ein rechtzeitiges Eintreffen, spätestens halb 11 Uhr, der Kinder auf dem Zeughausplatz zu veranlassen. Auch wird gebeten, die Kinder zu instruieren, daß sie sich den Anordnungen der Zugführer fügen wollen. Die Zugordnung ist folgende: Als Zugkopf durch die verlängerte Kunststraße bis zum Kaiserring, links ab zur Heidebergerstraße, diese und die Platanen bis zur Börse entlang von hier zurück zwischen E 1 und E 2 einbiegend nach dem Marktplatz, wo sich der Zug auflöst. Im Zuge werden zwei Musiktruppen mitwirken. Die Leitung des Zuges haben die Feuerwehr- und Feuerwehrlinien übernommen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß der Zug, wie er in Heideberg herauf, nicht gebuldet wird. Das Publikum wird gebeten, Kinder, welche mit Gelddingen kommen, einfach abzugeben. Der Verlauf der Sommerfestzügen, besonders der offiziellen Feuerzügen, ist ein sehr starker und dürfte, darnach zu schließen, für den ersten Versuch der Zug nach jeder Seite hin befriedigen. Hoffentlich wird der Wettergott, der Hauptfaktor, ein Einsehen haben und den Kindern einen richtigen Sommerfestzug beschicken.

**Naturheilverein.** Am Montag, den 23. d. M., Abends 8 Uhr, wird Herr S t e i n m e h l aus Kreuznach im oberen Saale der Centralhalle, Q 2, 16, einen öffentlichen Vortrag über: „Wie soll unser Nahrungsmittel beschaffen sein?“ halten. An Hand einer kleinen Entzündungsmaschine wird derselbe das pathetische Verfahren zur Herstellung des Kraft-Brodes erläutern, und sollte Jeder dieser interessanten Vorkführung beizuwohnen. Näheres siehe Inserat.

**Die Versammlung der Detailkaufleute Mannheims,** welche auf gestern Abend im Kaiserhof zwecks gemeinsamer Vertretervertretung einberufen worden war, hatte einen guten Besuch zu verzeichnen. Der Vorsitzende des vorbereitenden Ausschusses, Herr R o t s c h i l d, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Erschienenen, besonders die Vertreter der Presse, den Vertreter des Kaufmännischen Vereins und den juristischen Beirath, Herrn Dr. Seelig. Als Vorsitzender der Versammlung wurde Herr R o t s c h i l d einstimmig gewählt, der sodann in prägnanter Rede die Gründe erörterte, welche die Gründung einer Organisation der hiesigen Detailkaufleute erforderlich machen. Er bemängelte vor allem, daß die Kaufmannschaft nie um ihr Recht auf ganz einschneidenden Angelegenheiten, so z. B. der Handelsfortbildungsschule und den 8 Ubrladeschluß gekämpft wurde. Dasselbe treffe auch beim Submissionswesen zu. Sein selbstständiger Kaufmann habe niemals das Günstigste, eine größere Lieferung für die Stadt zu bekommen. Niemals wurde ein Kaufmann zuvor gefragt. Derselbe bedeute halt in vielen kommunalen Fragen nichts als Luft. Deutschland sei ein Industriestaat und wenn der Arbeiter nichts verdient, so werke dies in erster Linie der Kaufmann. Es sei auch klar, daß der Kaufmann heute einen sehr schweren Stand habe und nur derjenige könne auf Erfolg rechnen, wenn der seine Zeit begriffe. Die Kaufmannschaft verlange vor allem Gleichstellung den anderen Berufsständen gegenüber. Das könne jedoch nur durch eine Organisation erreicht werden. Redner schloß mit der Bitte, eine Organisation schaffen zu helfen, die weit über die Grenzen Mannheims hinaus zum Vorbild und der hiesigen Kaufmannschaft zum Segen gereichen möge. Hr. Dr. S e e l i g führte aus, daß endlich der deutsche Kaufmann einzuweichen beginne, nachdem ihm von allen Seiten getagelt und dem Scheureichor gewünscht worden sei, daß die Organisation überhaupt unentbehrlich sei. Die Anwesenden müßten durch ihre Unterstützung dazu beitragen, daß der nun zu gründende Verein mit einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern in die Öffentlichkeit trete. Herr Stadtr. S c h i n d l will die Kaufmannschaftsgesellschaft den Gewerbevereinen angegliedert wissen. Herr Reichstagsabgeordn. W a f f e r m a n n habe das schon längst für gut befunden. Sodann sprachen noch die Herren S t a d t, M e i e r, S c h i n d l und S i r s c h r u l. Bei der nun vorgenommenen Vorstandswahl wurden die seitherigen geschäftsführenden Ausschussmitglieder Herren R o t s c h i l d, S i r s c h r u l und A a l l, sowie Herr Dr. S e l i g als juristischer Beirath gewählt.

**Witterungsbericht vom 21. März.** Bei vorherrschend südlichen bis südwestlichen Winden und milder Temperatur ist für Sonntag und Montag fast ausnahmslos trockenes und auch vorwiegend heiteres Wetter zu erwarten.

Polizeibericht vom 21. März.

1. Ein vielbeschaffter Tagelöhner aus Hohenheim verübte gestern Vormittag auf der Dreien Straße bei R und S 1 dadurch großen Unfug, daß er das dort verkehrende Publikum fortgesetzt belästigte. Da er trotz Verwarnung durch einen Schuttmann seine Ausschreitungen forsetzte, mußte seine vorläufige Festnahme erfolgen. Auf dem Transport zur Wache des 8. Polizeirevierts widersetzte er sich derart, daß zu seiner Ueberwältigung mehrere Säufleute nöthig waren.
2. Auf der Straße zwischen H 4 und 5 taumelte gestern Nachmittag ein sinnlos betrunkenen Tagelöhner umher und verursachte dadurch einen größeren Menschenverlebensunfall, weshalb der Verurtheilte in polizeilichen Gewahrsam verbracht werden mußte.
3. Im Hauseingang Eichelheimerstraße No. 4 hier mißhandelte gestern Vormittag ein hiesiger Kaufmann seine Gesehan, so daß in Folge des Schreiens der letzteren einen Aufstand entstand.
4. Verhaftet wurden:
  - a. 2 Fabrikarbeiterinnen wegen Diebstahls von Glas- und Porzellanwaaren;
  - b. ein vielbeschaffter Kauerer von Walfahrt wegen Hundebiebstahls;
  - c. ein von der Antiquarität Delmenhorst wegen Betrug verfolgter Fabrikarbeiter von da;
  - d. ein von der Staatsanwaltschaft München wegen Auerberberkung angeklagter Kauerer von Bamberg;
  - e. ein Fabrikarbeiter von Rheinau wegen Diebstahls;
  - f. 5 weitere Verurtheilte wegen verschiedener strafbarer Handlungen.





**Herm. Klebusch, Hofphotograph,**  
Strohhofstr. 4, 5, Goldstraße der Straßenbahn, 28707

**Groß. Hof- u. Nationaltheater**  
in Mannheim.

**Sonntag, den 21. März 1903.**  
32. Vorstellung außer Abonnement (Vorrecht A).  
**Einmaliges Gastspiel:**  
**Mr. Constant COQUELIN aîné**  
avec sa Troupe complète du Théâtre de la  
Porte-Saint-Martin.  
**HENRI HERTZ, Impresario.**

**Cyrano de Bergerac.**  
Pièce en cinq actes de Mr. Edmond Rostand,  
de l'Académie française.  
Matériel complet de Costumes, Armes et Accessoires du Théâtre  
de la Porte Saint-Martin.  
Sonnabend, 1/7 Uhr. Son. präc. 7 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Gehöste Eintrittspreise.

**Vorverkauf von Billets in der**  
Zentrale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 3.  
**Sonntag, 22. März 1903, 66. Vorstellung, im Abonnement, 25.**  
**Die Zauberflöte.**  
Große Oper in 3 Akten von Emanuel Schikaneder.  
Musik von W. A. Mozart.  
Anfang halb 7 Uhr.

**Saalbau Mannheim.**  
Sonn- und täglich 8 Uhr Abends:  
**Paul Conchas, Scene im Singspiel,**  
**Sophie Daguerre, Parisienne**  
und 9 erstklassige Variété-Kummern.

**Stadtpark.**  
Sonntag, den 22. März, Nachmittags 3-6 Uhr  
**Militär-Concert**  
der Grenadier-Kapelle.  
Direktion: Kgl. Musikdiregent M. Vollmer.  
Anmeldungen zum Abonnement, welche an  
unserer Kasse entgegengenommen werden, berechtigen  
jetzt schon zum freien Eintritt der Konzerte und  
des Parfes.

**Mannheimer Parkgesellschaft.**  
**Einladung**  
**zum Abonnement.**  
Das neue Abonnement beginnt mit dem 1. April  
1903 und dauert bis 1. April 1904.  
Anmeldungen zum Jahres-Abonnement, welche an  
unserer Kasse entgegengenommen werden, berechtigen  
jetzt schon zum Besuch der Konzerte und des Parfes. 29500/14

**Bernhardushof**  
K 1, 5a. Breitestr. K 1, 5a.  
Sonntag, 22. März 1903  
**Grosses Militär-Concert**  
ausgeführt von der vollständigen Kapelle des hies. Grenadier-  
Regiments unter persönl. Leitung des Kgl. Musikdiregenten  
Herrn M. Vollmer. 11925  
**Ueberbock-Bier-Ausschank!**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
**Löwenkeller, B 6, 3031.**  
**Riesen-Gramophon.**  
Neueste Aufnahmen. 10617  
Reichhaltige Speisekarte. Weine erster Firmen.  
Biere hochfein.

**Wieder eröffnet!**  
\* **Rennwiese** \*  
Restauration  
zu jeder Tageszeit.  
Gg. Kuhl.

**XI. Geflügel- u. Vogel-Ausstellung in Worms**  
am 14. Ausstellung des  
Abend. Geflügel- u. Vogel-Ausstellung.  
Sonntag, Montag und Dienstag, 22. bis 24. März,  
in den Sälen u. Gartenräumen des hies. Hofparks.  
Eröffnung Sonntag Vormittag 10 Uhr.  
Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Kataloge mit Preisverzeichnissen an der Kasse. Zeichnung der  
mit der Ausstellung verbundene Verlosung Freitag Nachmittag.  
Loose durch W. Tietze zu beziehen. Mehrerklärter Rahat.

**L. Steintal, Wäsche- u. Hemdenfabrik**  
C 1, 3 Mannheim C 1, 3.  
Herrenhemden Mk. 4.25, 4.50,  
nach Maß 5, 5.50 u. 6,-  
n. gen. Schnitt 5,-, 6 u. 6.12,-  
Herren-Regen in den neuesten Formen  
Drehend 6, 7, 8 u. 9 Mk.  
Herren-Manschetten 6, 8, 8.50-12 Mk.  
**Knaben-Hemden**  
von 2.25, 2.50 und 3 Mk.

**Philharmonischer Verein.**  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag,  
den 20., 21., 23. und 24. April, jeweils Abends 7 Uhr:  
**Beethoven - Fest**  
im Concertsaale der neuerbauten Festhalle.  
Zur Aufführung durch das  
**Kaim-Orchester**  
unter Leitung von  
**Felix Weingartner**  
gelangen die neun Symphonien Beethovens unter geß. Mitwirkung  
des Musikvereins, des Chores der Hochschule, des Cäcilien-Vereins  
Ludwigshafen und Mitgliedern des Lehrer-Gesang-Vereins Mannheim-  
Ludwigshafen. (250 Damen und Herren.)  
Solisten: Herr Professor **Arnold Rosé**, Wien (Violine).  
Fräulein **Bella Alten**, Hofopernsängerin, Braunschweig.  
Frau **Lula Mysz-Gmeiner**, Concertsängerin, Berlin.  
Herr **Dr. Ludwig Willner**, Concertsänger, Berlin.  
Herr **Kud. von Milde**, Kammeränger, Dessau. 11920

**PROGRAMM:**  
I. Abend: Symphonie No. 1 (C-dur), Symphonie No. 2 (D-dur), Symphonie No. 3  
(Es-dur) Erlena.  
II. Abend: Symphonie No. 4 (B-dur). — Violinconcert (D-dur) Herr Prof. Rosé.  
— Symphonie No. 5 (C-moll).  
III. Abend: Symphonie No. 6 (F-Dur) Pastorale. — Liederkreis „An die ferne  
Geliebte“ (Herr Dr. L. Willner). Lieder: a) An die Hoffnung,  
b) Resignation, c) Mit einem gemalten Band, d) Wonne der Wehmuth.  
e) Der Kuss. (Frau Lula Mysz-Gmeiner.) Symphonie No. 7 (A-dur).  
IV. Abend: Symphonie No. 8 (F-dur). — Symphonie No. 9 (D-moll).  
Solo-Quartett: Fräulein **Bella Alten** (Sopran), Frau **Lula Mysz-Gmeiner** (Alt),  
Herr **Dr. Ludwig Willner** (Tenor), Herr **Kud. von Milde** (Bass).  
Chor: Musikverein, Chor der Hochschule, Cäcilienverein Ludwigshafen und  
Mitglieder des Lehrer-Gesang-Vereins.  
Reservierter Platz für alle 4 Concerte Mk. 17.-  
Einzelplätze, soweit verfügbar Mk. 5.50  
Stehplatz-Abonnement für alle 4 Concerte Mk. 8.-  
Stehplatz Mk. 2.50  
Bestellungen nehmen entgegen die Musikalienhandlungen **K. Ferd.  
Heckler, Th. Sohler**, sowie das Vorstandsmittglied Herr **Jacob Klein, E 2, 4b**.  
Die Bestellungen verpflichten zur Annahme der vorgemarkten Plätze.

**Lebensversicherungs- u. Ersparnis-Bank**  
Alle Stuttgarter gegr. 1854. in **STUTTGART.** Alle Uebersehdise gehören den Versicherungs- 11915  
Seit Bestehen bis Ende 1902  
eingereichte Versicherungs-Anträge 1,145 Millionen Mark  
aufgenommene Versicherungen 931 Millionen Mark  
zu Gunsten der Versicherten erzielte Uebersehdise 108 Millionen Mark  
Niedere Tarifprämien. Hohe Dividenden. \* Ausserordentlich günstige Versicherungs-Bedingungen.  
Möge baldmöglichst in Mannheim: Herrn. Malebrein, F 7, 14, Carl Jödel, D 4, 6

**Doppel-Bockbier-Ausschank**  
aus der Brauerei Löwenkeller 11943  
nebst hausgemachten Rippchen u. Bockwürste mit Kraut.  
Samstag, den 21. u. Sonntag, den 22. März 1903  
**P 2, 6 Alte Pfalz, P 2, 6**  
wozu freundlichst einladet  
**Luess Kühner.**

Empfehle höchst die **BIERE** nachstehender  
renomirter Brauereien für den Bezug in Flaschen  
und in Syphon à 5 und 10 Liter Inhalt:  
**Augustinerbräu München**  
**Kulmbacher Ia. Export-Bier**  
für Bistarme u. Reconvalentes, ärztlich empfohlen  
**Pilsener Urquell**  
**Moninger Kaiserbier.**  
Hochachtungsvoll 11927  
**F. E. Hofmann, Telephon Nr. 446.**

**Café Bristol, D 2, 4**  
feinstes Familiencafé.  
11045 Inh. Ludwig Etzel.

**P. P.**  
Ich bringe hiermit ergebenst zur Kenntniss, daß mir Seitens  
des **Speyerer Brauereibesitzer Herrn Gehr. Schmitz in Speyer**  
der Vertrieb des anerkannt vorzüglichen und beliebten  
**Rechten Kannen-Bieres**  
übertragen wurde und dieselbe ich folches, ebenso  
**Flaschen-Bier**  
hell und dunkel, in hochfeiner Qualität und in jedem Quantum  
in's Saak. 11930  
Prosimpe und reelle Bedienung zusichernd, empfehle ich mich  
hochachtungsvoll  
**Carl Flory,**  
Kannen- u. Flaschenbrauerei, S 6, 31.

**„Goldenes Lamm“,**  
**E 2, 14.**  
Specialität: **Badische Weine.**  
Pfälzer- und Mosel-Weine  
nur erster Firmen.  
Vorzügliche Frühstückspplatten.  
Diners Mk. 1.20; im Abonnement Mk. 1.—  
Soupers Mk. 1.20. 10449  
**Alfred Schmidt.**

**Kirchenkonzert und**  
**Evangelisationsvortrag**  
von Herrn Pastor **Keller** aus Düsseldorf  
in der evang. Kirche in Feudenheim  
Sonntag, den 22. März 1903, Nachm. 4 Uhr.  
Eintrittskarten in der Buchhandlung Chr. Sillib, R 3 und  
am Eingang der Kirche. 2116

**Musik-Verein.**  
Bei der **IX. Symphonie** können nur  
diejenigen Damen mitwirken, die heute be-  
sonders eingeladen wurden. 11923

**Naturheilverein.**  
Deffentlicher Vortrag 11919  
am Montag, den 23. März, Abends 8 Uhr,  
im oberen Saale der Centralhalle, a 2, 16, über:  
**Wie soll unser Hauptnahrungsmittel beschaffen sein?**  
Referent: Herr **Steinmetz** aus Kreuznach.  
Eintritt auch für Nichtmitglieder frei. — Jedermann willkommen.

**Freiwillige Feuerwehr.**  
Die Mannschaften der 1. und 3. Com-  
pagnie werden hiermit aufgefordert, sich  
bezüglich Abhaltung einer  
**Probe**  
am Montag, 23. März, Abends 8 Uhr,  
an ihren Spähern pünktlich und wohl-  
geklärt einzufinden. 28500/192  
Die Hauptleute:  
Subn. Grünwald.

**Stenographen-Verein Stolze-Schrey**  
N 3, 14.  
Einziges System, welches leichte Erlernbarkeit mit höchster Leistungsfähigkeit verbindet.

Wir eröffnen kommenden Montag, den 23. d. Mts.,  
Abends 9 Uhr in unserm Vereinslokal „Alte Sonne“,  
N 3, 14, wieder einen  
**Anfängerkursus**  
und erbiten gefl. Anmeldungen an unseren Schriftführer  
Herrn **Karl Rothlapp, J 1, 15**; auch werden solche  
an Eröffnungstagen noch entgegengenommen.  
Honorar incl. Lehrmittel Mk. 10.—  
Der Vorstand.

Das System Stolze-Schrey wird in Baden am meisten  
gelehrt, hat in verschiedenen öffentlichen Schulen Mann-  
heim Eingang gefunden und wird von amtlichen Steno-  
graphen im Landtage angewandt.

**Neuer Medizinal-Verein**  
Mannheim. 11919  
Bureau: **S 1, 17**  
Freie Arzt- und Apothekenwahl. Eingeschriebene Hülfskasse. 1 Troppo links.  
**Eintritt jederzeit.**  
Kohlen zu bester und billigster Preis. Beiträge 25-40 Pfg. pro Woche. Bäder warme, römisch-irische, zu ermäßigter Preisen.

**Die neuesten Frühjahrs-Moden**  
in **Herren-Hüten**  
aus eingetroffen. 11924  
Preise extra billig calculirt.

**Confirmanden-Hüte**  
nur speciell prima Qualitäten  
in enorm billigen Preisen liefert so lange Vorrath reicht  
**L. R. Zeumer,**  
H 1, 6. Breitestraße. H 1, 6.  
Im Hause der 40 Pfa. Wober-Wuhatt.

**Peter & Cie.**  
Spiegel- und Rahmenfabrik.  
Von 1. April ab befindet sich unser Detail-Geschäft  
**F 1, 3 (Passage.)**  
Nächst der Straßenbahnhaltestelle Pfälzer Hof über  
Wartplatz. 11693  
Telephon 82.

**Honig**  
garantirt rein, pro Pfund incl.  
Glas 80 Pfg. 27169  
Conditorei Gerstel, F 2, 3.



# L. Fischer Riegel

Mannheim

E 1, 3, 4 u. 5

Telefon 1680.

E 1, 3, 4 u. 5

**Eingang sämtlicher Neuheiten.**

## Damen- & Kinder-Confection.

Täglich neue Schaufenster-Ausstellung.

Neu-Eröffnung des

## Schuhwaarenhauses Louis Fischel

Inh.: Max Neubauer

Breitestrasse

Mannheim J 1, 1

Eckladen

Mittwoch, den 25. März, 10 Uhr Vormittags.

Wir zeigen hiermit den Eingang  
sämtlicher Neuheiten

Mädchen-Kleider	Knaben-Anzüge
Mädchen-Näbchen	Knaben-Paletots
Mädchen-Mäntelchen	Knaben-Bloufen
Mädchen-Gäpes	Knaben-Gäpes

Baby-Mäntelchen u. -Kleidchen

ergebenst an. 11988

Reizende Neuheiten in  
Mützen, Häubchen u. Mützen.

Anerkannt größte Auswahl.  
Enorm billige Preise!  
Beachten Sie gefl. unsere Schaufenster.

**Gebr. Lindenheim**

E 2, 17 Planken E 2, 17  
Telephon No. 2323.

Von heute ab befindet sich unser  
**Bureau**  
**Rheinstrasse 10**  
und hatten wir uns bei Bedarf in Kohlen und Koks  
bestens empfohlen. 11917  
**Nedden & Reichert.**

**Halseband, Pflug & Co.**  
1874 gegr. 1878  
Neunkirchen (Bez. Trier)  
**Spezialbaugeschäft**  
für Kamine  
u. industrielle Bantzen jeder Art.  
Kesselumarmungen. — Ofen für  
alle industriellen Zwecke. — Hoch-  
öfen (Copperapparate). — Bliz-  
ableiteranlagen. — Reparaturen  
ohne Betriebsstörung. — Wasser-  
behälter an Schornsteinen. —  
Wasserröhre etc. etc.

## Konfirmandenhüte Kommunikantenhüte

in grösster Auswahl, besten Qualitäten  
und modernsten Formen 11989

zu 1.20 Mk., 1.50 Mk., 1.90 Mk., 2.50 Mk.

## Hutgeschäft „Globus“

U 1, 11 gegenüber dem Bernhardshof U 1, 11.



### Kinderwagen.

in grösster Auswahl.  
Anzahlung von  
**5 Mk.** an.

### Zul. Jttmann

Waaren- und Möbel-  
Credit-Haus.  
H. I. B. Wasm. H. I. B.  
Reim.

### Patentanwältin Blank & Anders

Chemnitz.  
Poststrasse 25. 11979



Heidelbergerstr. 0 6, 5

### Kesel & Maier

Coiffeurs und Parfumeurs.  
Reiche Auswahl aller  
Instrumente u. Apparate  
für  
Gesicht- und Handpflege.  
Telefon 1805. 11987

### Näh-Maschinen

neue, bekannt das beste u. billig.  
Reparatur u. aller Systeme  
gründl. unter Garantie bei  
Hob. Robler, Weinhof, Q 4, 15.



Reparaturen u. Bezüge  
an Schirmen  
schnell, tadellos und billig  
unter Berücksichtigung reparatur  
Wünsche. 5001

### Julius Branz,

Schirmfabrik  
Q 1, 4 Breite-Strasse.

### Keine Dame

sollte verjümen, täglich  
**Krystalline**  
zu gebrauchen. Kauft man selbst  
Wohl gegen rote im spide  
Haut; besonders geeignet an-  
zuwenden weil nicht fettend  
à Tube 30 Pf., allein oder be-  
geleitet von der 3649

Med.-Drog. z. roth. Kreuz  
gegründet 1888

Th. von Eichstedt.  
Rauhenheim, N 4, 12.

### Ohne Eier

und ohne Milchs erzieht man einen  
wirklich köstlich schmeckl. des  
nährhaften und doch billigen  
Pudding mit dem vielfach so ge-  
lobt Vogelei-Pudding-  
pulver. In Packungen à 20, 15  
und 10 Pfg. erhältlich.  
General-Vertretung: August  
Reichert, Luisenring 27. 11295

**Gratis**  
erhält von heute ab bis auf Weiteres jeder Käufer  
**einen Gutschein**  
zur Anfertigung einer Portrait-Photographie in  
**Semi-Emaille.**

**G. Maisch Nachf.**  
Spezial-Geschäft für feinste Molkerei-Erzeugnisse.  
P 3, 4 Telephon 2208 P 3, 4

**Zuschneide-Kursus**  
für Damen-Garderobe.  
**Weidner-Nitzsche,**  
N 4, 21. Mannheim. N 4, 24.  
Feinste Empfehlungen aus allen Kreisen.  
Anfang der Kurse 1. und 15. jeden Monats.  
Sofortige Anfertigung der eigenen Garderobe aus jeder Vorlesung.  
Versandt von gut sitzenden Rock- u. Taillenschneitten.

**Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.**  
Prinz Wilhelmstr. 12, vis-à-vis der Posthalle.  
Dem geehrten Publikum und werther Nachbarschaft die ergebene  
Mitteilung, daß ich heute Sonntag, den 21. März, ein  
**Geschäft in feinen Fleisch- u. Wurstwaaren**  
eröffnen werde. Alle Wurstsorten stets frisch. 4129  
Spezialität: Verschiedene Qualitäten in bester Rohwurst  
und Schinken aus nur renommierten Geschäften.  
Gefl. Besuch sehr ergegnet

**Gesichtshaare**  
entfernt vollständig unter Garantie auf electro-galvan. Wege  
speziell nur Damen  
Frau Rosa Ehrler, S 6, 37, 2 Trepp., Haltestelle Friedriehring  
Nach System Dr. Classen. 25979

**Husten u. Heiserkeit.**  
Apotheker Gummich's echte Malzextractbonbons  
Apotheker Gummich's russischen Knötchen  
à 50 Pfg. u. 1 Mk. 25989  
Nur allein: Drogerie z. Waldhorn, D 3, 1

U 3, 13 Frau Marie Keppel U 3, 13  
III. St. empfiehlt sich im Anfertigen von III. St.

**Wäsche jeder Art**  
sowie von ganzen Aufstellungen in erstester Qualität,  
und bringt gleichzeitig ihr Lager in la. Eisäcker Baum-  
wollwaaren, Bettwäsche, Halbleinen, Baumwoll-  
flanell, Taschentüchern, Stiefelchen, Spitzen, etc. etc.  
und in fertiger Wäsche in empfehlender Erinnerung.  
Die sehr in's Gewicht fallende Eisparnis an Sabon-  
mische (ich halte mein Lager in der Wohnung) ermöglicht  
es mir, die vortheilhaftesten Preise zu stellen. 19088

ich mit von dem „Extrakt“ das in Schwereisener gebundene corpus juris reich, dessen biete Staatsmacht mehr ein Bereichs christlichen Alters als harten Gebrauchs war, danach das Erb- recht und Obligationenrecht und hielt Frau Hamilton einen mit lateinischen Ausdrücken gespielten Vortrag, dem sie sehr anständig zuhörte.

Endlich aber unterbrach sie mich: Sie haben die Sache sehr schön vorgetragen und karggelegt; doch scheint ein Irrthum obzuwalten.

„O, ich bin Ihren Angaben genau gefolgt“, antwortete ich etwas höflich; „A. betrachtet die Tochter G., um im Vertrauen auf B. Besprechungen, E. bei seinem Lobe als Universitätslehrer einzuführen. G. furcht und es stellt sich heraus, daß er einen anderen Erben ermannt hat. Stimmt das so?“

„Allerdings“, Herr White freute eines Tages bei Smith's und fand eine Erläuterung im Salai; er bemerkte nun, sie sei ihm absichtlich hineingelegt worden, stürzte während nach Hause, ließ sofort einen Kolar holen und vermachte sein ganzes Vermögen im Betrag von 500,000 Mark dem — händlichen Verjährungs- berein. Infolge der gebildeten Aufregung erlitt er am selben Abend einen Schlaganfall und starb, ohne das Vermögen wieder erlangen zu haben, in der folgenden Nacht. Herr Smith aber mußte sein Geschäft aufgeben.

„Haben Sie Beweise für das Versprechen des Herrn White?“ fragte ich weiter.

„Nein, leider nicht. Justizrath Kinaston, den wir schon konsultierten, erklärte die Sache für aussichtslos und der Ver- jährenungsverein will keinen Pfennig herausgeben.“

„Das ist schlimm, wie werden einen harten Kampf durch- aufsuchen haben“, antwortete ich. „Aber nur Muth! Stellen Sie mir, bitte, eine Kollation aus, und lassen Sie einen Rechtsab- w. D. mein“ entgegnete meine Klientin. „Auf einen Prozeß wollen wir uns nicht einlassen; denn dazu haben wir kein Geld. Herr Smith ist gefahren mit allem, was er noch zusammenkratzen konnte, nach Amerika abgedampft, und seine Frau wohnt nun mit sechs Kindern, von denen das jüngste erst acht Tage alt ist, in unserem Hause in einer Dackstube.“

„Da mit fünf eine Wohnung auf; ich klappte daher das corpus juris zu und sagte: „So, gnädige Frau, ich kann nun aber wirk- lich nicht einsehen, in welcher Weise ich Ihnen dienlich sein könnte.“

„Kann, leben Sie, wir haben nämlich gehört. Sie seien ein ungemein menschenfreundlicher Herr, und deswegen erlaube ich mir, Ihnen meine Aufwartung zu machen und — um einen kleinen Beitrag für die arme Frau Smith zu bitten. Der Himmel wird es laufend noch vergelten. Und vielleicht tragen Sie sich dabei gleich in eine Versicherung gegen Diebstahl, Feuer oder Hagel ein.“

„Körte mich meine schöne Klientin auf. — Um keinen Preis hätte ich verrathen, daß ich mich in dem Irribum befunden hätte. Frau Hamilton für meine erste Klientin zu halten. Andererseits wollte ich mich auch nicht um den Ruf der Wirklichkeit bringen, und so spekulte ich denn mit dem ver- bindlichsten Lächeln, aber innerlich während, 10 Mark für die arme Familie Smith; für eine Versicherung bankte ich jedoch ganz ergeben.“

Um Frau Hamilton empfahl sich und hinterließ mir eine Karte, falls ich mich späterhin einmal verfahren wollte.

Wie ich ins Nebenzimmer zu meinem Freunde trat, fand ich ihn halb erschüttert vor Lachen auf dem Sofa liegen; er hatte die Verbindungsbür offen gelassen und den ganzen Hüll, aber besser gesagt, meinen Kinnfall, mit angehört. Beim schäumenden Pom- men, den ich trotzdem zum besten gab, mußte er geloben, über alles Schickliche zu betonen. Da ich ihm aber nicht so un- bedingt trauere, erzählte ich hier die Geschichte meiner ersten Kon- sultation selbst.

**Albumblätter.**

Du weißt, ein Leid aus Gottes Hand Durchläufter Dich wie Feuerband. So leuze, wenn Dich Menschen tödten, Das müdest auch nicht die Schuld zu denken. Aber es peinigst Dein Erbden.

Geisel.

Siehe mir etwas Geistes von einem Menschen, wenn Du es nicht genau weißt; und wenn Du es genau weißt, so frage Dich: Warum erhalte ich es?

Es's tunen, so ist's drauf auf, Ich's innen lüch und geist. So blüht die Welt Dir lieb und schön, Ein reiner Freudenquell. Wer Nacht und Tag im Ruhen kost, Es ist immer Nacht und Tag; Wer Gott im besten Heren trägt, Gleich ist im Belien und.

Nitterhaus

**Silberräthsel.**

ba, baum, be, bro, del, den, der, do, do, e, e, el, fer, ga, hi, i, kar, lis, holz, mus, ne, ni, ni, puss, o, ol, ra, re, stein, tan, to, wie, wies.

Aus vorstehenden 24 Silben sind 11 Wörter zu bilden von fol- gender Bedeutung: 1. bekannter deutscher Reder; 2. heidnische Götter- name; 3. italienischer Musiker; 4. überreichlicher Reder; 5. heidni- sches Raub; 6. religiöse Zelle des 16. Jahrhunderts; 7. höfliche Be- zügung; 8. Gehalt der griechischen Sprache; 9. Soldat; 10. Ruch auf der Parawallens Halbinsel; 11. griechische Theoretik. — Sind die richtigen Wörter gefunden, so erproben die Anfangs- und Endbuch- staben im Zusammenhang gelesen ein bekanntes Sprichwort.

**Gleichklang.**

Ich ver Dir. — O leste froch. Weist auf ausungen. Du ver mir. — Rimm Dich in Acht. Hast Du was begangen.

**Akrostichon.**

Ecke, Hering, Bier, Rumpf, Elle, Eder, Alm, Eler, Bart, Eid, Otter.

Aus jedem Wort ist durch Voranfügung eines passenden Buch- stabens ein andere Wort zu bilden. Die anzuordnen Buch- staben im Zusammenhang, was jeder Zeile hoch und hell, hält.

**Bilderräthsel.**



Lösung des Akrostichons in voriger Nummer: Auge, Tante, Tute, Egel.

Lösung des Bilderräthsels in voriger Nummer: Budgetbehalte; Viebo, Debut, Gelet, Elai, Tag, Ducl, Ekko, Bolale.

Lösung des Worträthsels in voriger Nummer: Geselmerid.

Lösung des Bilderräthsels in voriger Nummer: Panoramabild.

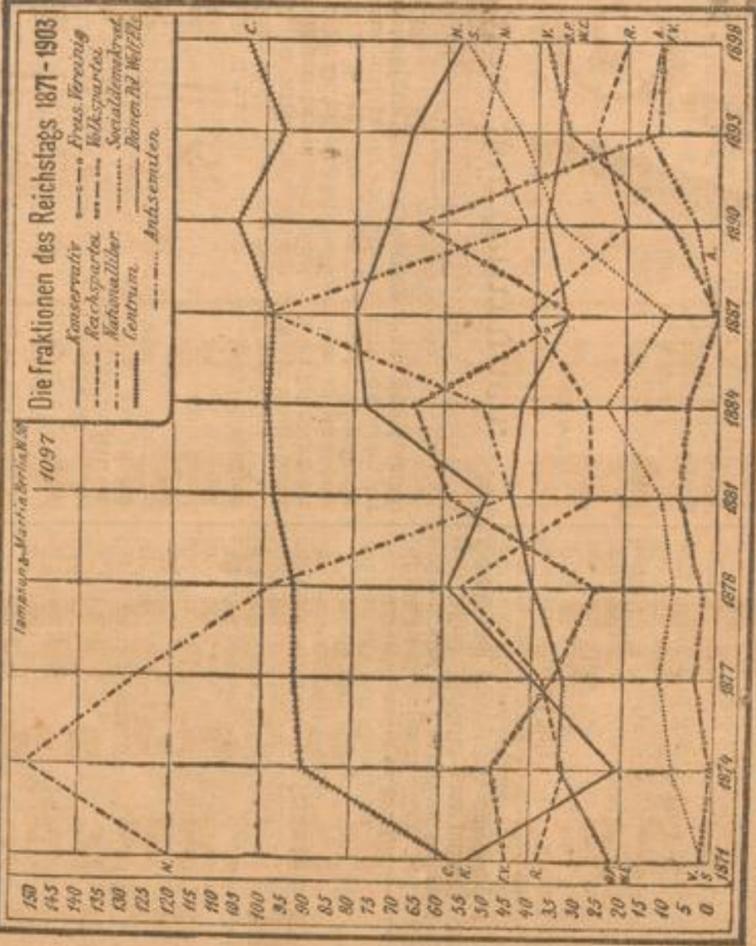
Für die Redaktion verantwortlich: Carl Pfeil, Mannheim.

Druck der D. G. Hoeschen'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim.

**Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger**  
 der Stadt Mannheim und Umgebung  
**Mannheimer Journal**

Mannheim, den 22. März 1903.

**Zu den bevorstehenden Reichstagswahlen.**



Angesichts der in diesem Sommer bevorstehenden Reichstags- wahlen und der bereits in vollstem Gange sich befindenden Dispo- sitionen wird es unsere Leser gewiß interessieren, Näheres über die numerische Stärke der verschiedenen Fraktionen im Reichstage während der einzelnen Legislaturperioden seit Er- öffnung desselben am 21. März 1871 zu erfahren. Zu diesem Zwecke bringen wir die beistehende graphische Darstellung, aus welcher die Zusammenfassung des Reichstags ohne Weiteres klar zu ersieht ist. Durch besondere Signatur sind die ein- zelnen Fraktionen von einander unterschieden. Unberücksichtigt gelassen sind hierbei die einzelnen Gruppen, welche nur ganz vorübergehend organisiert waren, wie die liberale Reichspartei 1871 (30 Mit- glieder), die liberale Vereinigung 1881 (47), die Gruppe Bün- diger 1877 und 1878 (9 bzw. 5), die Partikularisten 1871 (2), der Bund der Landwirthe 1888 (4), der bairische Bauernbund 1893 und 1898 (4 bzw. 5), und die keiner Fraktion angehörende



Menschengebürge — eines der vielen Uebel des San Francisco-  
 Raubhundes — mühsam einen Weg nach dem Pullman-Wagon  
 des Express. Als ich die Thür der Raucherbekämpfung öffnete,  
 begrüßte mich ein fremdlicher:

„Hallo, Dick, old man! Sie kommen gerade recht, das  
 vierblättrige Kleeblatt soll zu machen. Folgen Sie weiter, aber  
 ist es diesmal nur ein Korbbaum!“

„Chicago“, war meine lateinische Antwort.  
 „Das trifft sich famos“, rief er mir mein Freund Billy  
 Carter, der für ein San Francisco-Engros-Haus riefte. „Wir  
 suchen ebenfalls nach Chicago. Na Unterhaltung wird es sicher  
 nicht fehlen und nützlichfalls können wir eine kleine Poker-Partie  
 arrangieren. Darf ich die Herren mit einander bekannt machen?“

Ich verbeugte mich und merkte meinen Namen. Wir das  
 so geht bei Besprechungen, verstand ich die Namen der Herren  
 natürlich nicht. Das mochte aber nichts. Es waren Geschäfts-  
 reise als Billy Carter und ich, und vier Exerimonien sind nicht  
 notwendig. Bald waren wir in lustiger Unterhaltung, eine  
 Anecdote, ein Witz jagte den andern. Der eine der Herren, ein  
 Eigentümer, erzählte, wie er mit vorzüglichen Fior de Cubas,  
 während Billy, der in Whiskey machte, eine Flasche spanische,  
 die mit Ehrfurcht von Hand zu Hand wanderte, ehe wir sie ent-  
 liehen. Kunden bekamen solchen Whisky nicht, der war nur  
 für den Chef und — den Reiterhahn!

Der Kochmüll war schon ziemlich vorgefritten, und das  
 Poker-Spiel, das wir begonnen hatten, war fast eingeschlafen.  
 Wir waren alle Bier zu trinken, und uns gegenseitig viel abzu-  
 gewinnen! Der Zug fuhr jetzt langsam, denn es ging ziemlich  
 bergan; wir hatten Klaviere durchquert und überfritten die  
 Berggasse der Sierra Nevada.

Plötzlich hielt der Zug mit einem gewaltigen Ruck mitten  
 auf der Straße in einer völlig unbeschriebenen Gegend. Erkant  
 affneten wir das Kompartiment und schauten hinaus, was es gab.  
 Doch schon kam der Kondukteur in den Wagon und berichtete,  
 daß nur ein kleiner Schaden an der Lokomotive, der in Rüge  
 gewesen sein werde, den Aufschub herbeiführte. Bald darauf  
 setzte sich auch der Zug wieder in Bewegung.

„Donnerwetter“, sagte jetzt aufatmend Billy Carter, „ich  
 dachte schon, ich würde wieder das Berggülden haben, meine  
 Sünde eine Viertelstunde lang in die Höhe zu stellen und einen  
 lebenswichtigen Gentleman, der einem den Revolver vor die  
 Nase hält, mein Geld und meine Uhr auszuliefern!“

„Sehr einfach, das ist mir vor weniger als drei Wochen auf  
 dieser Straße passiert. Total ausgeblüht hat uns die Bande!“

„Erzählen, erzählen“, riefen wir alle.  
 „Na, da ist wenig zu erzählen“, meinte Billy Carter, „ich  
 fuhr mit dem Abend-Express nach Chicago ab — auf dieser  
 Straße. Wegen zwei Uhr Nachts hielt der Zug plötzlich mit  
 einem Ruck, der uns ardentlich schüttelte. Im ersten Moment  
 besah ich einen Zusammenstoß, doch es dauerte kaum ein  
 paar Sekunden, da wurde die Thür des Schlafwagens auf-  
 gerissen und zwei elegant gekleidete Herren traten ein mit dem  
 lauten Befehl:

„Hands up!“ — Hände in die Höhe! —

Was will man da machen. Die Kerle tästirten ihr Leben  
 und versuchten keinen Späß. Wer nicht sofort die Hände in die  
 Höhe wirft, bekommt unfehlbar eine Kugel. Während der  
 eine der Gentlemen sich an der Thüre des Waggons postierte,  
 den großen, schwerfälligen Revolver drohend erhoben, pilin-  
 berde uns der andere aus. Taktlos hatte der Mann! Er loserte  
 bloß so ganz leise an den Kopf und Kopfentdecken, und holte sich,  
 mit von gewissenhafter Kleidung zeugender Geschäftigkeit, Uhr  
 und Wammetrocken. Das Klingeln war er so liebenswürdig  
 uns zu befehlen. Dann wurden wir ermahnt, ja bis zum  
 Weiterfahren des Zuges die Hände hoch zu behalten, sonst würde  
 durch die Waggonsfenster geschossen. Die ganze Geschichte dauerte  
 kaum eine Viertelstunde. Nachher erfuhr man, daß die infame  
 Bande ganz einfach dem Lokomotivführer das Gesichtsgelb  
 mit einer roten Laterne — gegeben und dadurch den Zug zum  
 Stehen gebracht hatten. Eigentlich ein dummes Geschäft, wenn  
 man sich sagt, daß zwei Männer dreißig vierzig Passagiere —  
 der Pullman-Wagon war sehr gut besetzt — die noch dazu

gehoben war und die Morgen-Expresse angezündet hatte, kam die  
 Unterhaltung in Fluß.

„Ein schöner Morgen!“, begann Sommerfeld, „hören Sie  
 nur, Golgow, die beiden Bierfüßler merkten es auch! Ihr Wotan  
 schaut, wie eine Dampfmaschine, vor lauter Frühlingsgefühl, so  
 und meine Thella benimmt sich, wie ein Frühlingsfräulein, so  
 zimperlich; vor jedem Ast, jedem Strauch ruht sie und macht  
 eine Reueren!“

„Ja, Gottlob, daß das Frühjahr wieder gekommen ist“,  
 entgegnete der Andere, „daß man wieder aus der engen Weltbahn  
 herauskommt und die Berge trillern hören kann. Und noch  
 Gutes: daß das kumpelste Heften noch Berggängen und Unter-  
 haltung, daß wir Winterferien benennen, ein Ende gefunden  
 hat.“

„Sie sind kein entzogener Gesellschaftsmensch, Golgow, ich  
 weiß wohl; aber Sie müssen doch objektiv sein und mir zugeben,  
 daß es eine hübsche Sache ist, mit einem niedlichen Mädchen  
 durch den Saal zu schiffen und in das rosige Gesichtchen zu  
 blicken, das vor Berggängen und Freuden glüht.“

„Richtig! Wie ich Ihnen auch zu, wenn sie häufig und  
 jung ist, und namentlich, wenn ich mehr als das oberflächliche  
 Gesichtsbildinteresse an ihr nehme. Aber, sagen Sie selbst,  
 Sommerfeld, wie viele sind das?“

„Na — na, mein Lieber, wir haben eine ganz Schaar reiner  
 Mädchen, die beiden Kommandanten, die Reiterer von  
 Landwehr, Kennen den Reigen — und vor Allen, woran Sie uns  
 zuerst denken sollten, Golgow — Adelheid Altensähr, die auch  
 in einem Ständchen begriffen wird!“

„Woran ich zuerst denken sollte? Ich verfluchte Ihnen,  
 Sommerfeld, Sie befinden sich auf ganz falscher Fährte.“  
 „Glaub's nicht, ein fogar sehr überzeugend, daß Sie bis über  
 beide Ohren verblüht sind — ist auch kein Wunder, denn Fräulein  
 Altensähr!“

„Ja, mein Lieber Sommerfeld, Sie haben den richtigen  
 Namen gefunden: Sprüchweisheit. Sie legen dabei den  
 größeren Nachdruck auf die erste Silbe, und denken an Geist-  
 und Witz-Sprüche, Kunstfertigkeit, weisliche Unternehmungskunst ufo.  
 Ich betone die letzten beiden Silben „Lehr“, aber zum wenigsten  
 als galanter Mann das Diminutivum „Lehrlein“.“

„Alle Wetter — das Klingt ja ganz ernsthaft! Gut  
 Fräulein Lehrlein — keine Kombination, was? Stammt aber  
 nicht von mir, hab in Berlin 'mal ein Bild gesehen, da so  
 ähnlich wie: Madame Lehrlein! — also hat sie vielleicht schon  
 Ihre treue Seele erwischt, Golgow? Sie machen ja ein Gesicht,  
 wie der alte Hektor am Pallasther, den Dante meint!“

Golgow schweig am Minute und sah über die junge,  
 leinende Saat hinweg; dann nahm er wieder das Wort auf:  
 „Sie haben, offen gesagt, lieber Sommerfeld, eine Seite  
 angehängelt, die — wie — also: ja! Ich liebe die Kleine!“

„Es kommt aber noch etwas hinterher, Sommerfeld! Und  
 das will ich Ihnen nicht verschleiern, weil ich Ihres Lachens lieber  
 bin. Fräulein von Altensähr ist nicht das Mädchen, das mich  
 glücklich machen kann!“

„Na, da werde ein Anderer klag! Das ist mir zu hoch,  
 Golgow!“

„Ach, mein, lieber, alter Freund, Sie müssen nur einmal  
 die Sohle mit anderen Worten ausdrücken. Mein Herz sagt „Ja!“  
 und mein Verstand sagt „Nein!“

„Und worum sagt Ihr Verstand „Nein“? Zeige ich doch  
 wie für eine Offiziersfrau geschaffen: Tadellose Familie, Geld,  
 Erziehung, militärische u. f. m.“

Aufmerksamkeit in Anspruch, sondern die junge Dame, die am  
 Waldraus sah, die Hügel ihres Staats über dem Meer gesüßigen.  
 „M! Welch' samose Koserung! Guten Tag, gnädiges  
 Fräulein!“

„Guten Tag, Herr von Sommerfeld, guten Tag, Herr von  
 Golgow!“

„Gnädigste haben sich schönem Humboldt in der ganzen  
 Welt ausgesucht! — Wir wollen zu Herrn Kopp, Bekannten den  
 Krieg erklären!“

Die Herren gingen ab; Sommerfeld, der die Unterhaltung  
 anfangen hatte, setzte sich zu Beide, Golgow blieb stehend an  
 seinem Pferd, nachdem er die Hügel über den Saal geschaut.  
 Er grüßte nur hin und wieder in das Gespräch und betrachtete  
 dieses junge, hübsche Gesicht, das mit zitternder Einfachheit  
 geliebt war und in lustiger Stimmung den Schritten und  
 Spänen Sommerfeld's folgte; und es war groß darin, ohne  
 allzu sehr auf die Aufmerksamkeit seiner Erzählungen Gewicht zu  
 legen. Im Kasino nannten die Kameraden ihn immer den  
 Goethe in Kastrationskleid; Kaiserzeit und Pöbelzeit!

„Aho, ich sehe Ihnen, meine Spröde! Schönheitsmarkt machte  
 das Kennen in letzten Verabredung — das Quackthum raste  
 vor Entzücken.“

„Wissen Sie was, Herr von Sommerfeld! Ihre Dar-  
 stellung der Goppartier „Arme“ hat mich so entzückt, so  
 daß ich Ihnen ein kleines Fidejuzerem proponiere. Von hier  
 rüber zum Hügel! Ich will Sie schnell orientieren: beruhigen  
 Wiese. Durch zwei kleine Räume für unsere Schloßherren, da drei  
 Fuß hoch; dann ein Graben, ca. zehn Fuß, dann wieder eine  
 ganz niedrige Mauer, und dann ein ansehnlicher Hofplatz:  
 reichlich sechs Fuß. Aber guten Antons, dahinter weitere Wiese.

Die drei jungen Leute saßen auf und galoppierten an:  
 Beide und Sommerfeld waren, Golgow eine halbe Meile hinter-  
 her. Die Gänge griffen aus und hatten in zehn Minuten die  
 Hindernisse, bis auf das letzte, genommen und dieses ein leid-  
 lich solches Wärdzeug, in Kastrationskleid, portierte Golgow seinen  
 Wotan aus.“

„Ach, meine Herrschaften, ich raste ab. Der Anlauf ist,  
 soviel ich sehe, nicht brillant, und unsere Wäule, die zum ersten  
 Mal in diesem Jahre über festes Gelände gehen, sind nicht ein-  
 geschlagen. Das kann leicht, oder vielmehr, das muß ein  
 Wärdner geben!“

„Siehe, ich hab den Spröde mit spöttischem Lächeln an und  
 logie: „Knechtchen Sie sich vor den sechs Füß! Ich nicht!“ Und  
 mit diesem Pfeiffensatz setzte sie ihre folgende Seite in Go-  
 lopp, und gleich darauf sauste sie statt über das Hinderniß weg,  
 als weiter folgte Sommerfeld. Sein Wotan brach geräuschlos aus,  
 aber endlich brach er hin, und da nahm die Thella den  
 Saum, freilich nicht ohne ein wenig die Kante zu fressen und ein  
 morsches Brett herunterzureißen. Golgow schüttelte unwillig  
 den Kopf und kratzte — um das Hinderniß herum, begreift von  
 dem ironischen Lachen der jungen Dame: „Knechtchen! Knechtchen!  
 der Teufel hat besserer Teufel!“

„Er hat, als ob er nichts wäre, und benetzte gleichmäßig:  
 Die Thella geht hinten links ein wenig Sommerfeld! Sie  
 werden gut thun, das Essen in Mäntelchen nachsehen zu lassen;  
 es scheint koste geworden zu sein.“

„Zehn Stunden später verabschiedeten sich die beiden Offi-  
 ziere vom freudensüchtigen Altensährer Herrnhans und ritten  
 in die Karr, laut Frühjahrsnacht hinaus, der Quimardgarnison  
 entgegen.“

„War ein famoser Tag, Golgow, was?“

„Gewiß, Sommerfeld!“

„Der Witz die Geschäftigkeit selbst, so ganz alter toller Schlags!  
 Und die Tochter! Haben Sie das Mädchen gesehen? Wirklich  
 solistisch hübsch! — Na, und die Waise waren auch erstklassig,  
 den 67er Kamerader bekommt er direkt von seinem Schwager  
 am Rhein. Und die Betschmann! Na, mit einem Wort: Höchst  
 zeitgemäße Aufnahme!“

„Sie scheinen nicht sehr betrieblig, Golgow!“

